26:10

Karl A. Mueller

Heilsgeschichtliche und religionsgeschichtliche Betrachtung des Neuen Testaments

Von

D. Johannes Behm

Professor an der Universität Königsberg.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY

Verlag von Edwin Runge in Berlin-Lichterfelde

Zeit- und Streitfragen des Glaubens, der Weltanschauung und Bibelforschung, XV. Reihe 1/2. Heft.

I. Reihe.

Heft

1. **Das Rätsel des Leidens im Alten Testament.** Von D. Köberle † Professor in Rostock 2. Aufl.
2. **Das Abendmahl im Neuen Testament.** Von D. R. Seeberg, Prof. in Berlin. 6—10. Tausend
3. **Die Geschichtlichkeit des Markusevangeliums.** Von D. B. Weiß †, Wirklich. Geheim. Rat und Professor in Berlin
4. **Das Johannesevangelium** und die synoptischen Evangelien. Von † D. Barth, Professor in Bern. 6.—10. Tausend
5. **Die Auferstehung Jesu.** Von D. Riggenbach, Professor in Basel. 6.—10. Tausend
6. **Das Gebet bei Paulus.** Von D. Juncker, Professor in Königsberg
7. **Der Text des Neuen Testaments.** Von D. Rötzgen †, Konsistorialrat und Professor in Rostock
8. **Die neue Botschaft in der Lehre Jesu.** Von D. Bachmann, Professor in Erlangen
9. **Der ältere Prophetismus.** Von D. König, Geh. Konsistorialrat und Professor in Bonn
10. **Die Taufe im Neuen Testament.** Von D. A. Seeberg †, Professor in Rostock. 6.—10. Tausend
11. **Die biblische Urgeschichte.** Von D. Sellin, Professor in Kiel. 6.—10. Tausend
12. **Neutestamentliche Parallelen zu buddhistischen Quellen.** Von D. v. Hase †, Oberkonsistorialrat und Professor in Breslau

II. Reihe.

Heft

1. **Die Wunder Jesu.** 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Von D. Karl Beth, Professor in Wien
2. **Die Autorität des Alten Testaments** für den Christen. Von D. S. Oettli †, Geheim. Konsistorialrat in Greifswald
3/4. **Paulus als Theologe.** Von D. Feine, Geh. Konsistorialrat und Professor in Halle
5. **Die Jungfrauengeburt.** Von D. Grützmacher, Professor in Erlangen. 6.—10. Tausend
6. **Die Apostelgeschichte und ihr geschichtl. Wert.** Von D. W. Hadorn, Professor in Bern
7. **Der Kanon des Neuen Testaments.** Von D. Paul Ewald †, Professor in Erlangen
8. **Jesu Gründlosigkeit.** Von Lic. Max Meyer, Pfarrer in Stolp
9. **Der erste Petrusbrief** und die neuere Kritik. Von D. Bernh. Weiß †, Wirkl. Geheim. Rat und Professor in Berlin
10. **Brauchen wir Christum** um Gemeinschaft mit Gott zu erlangen? Von D. Ludwig Lemme, Geh. Kirchenrat und Professor in Heidelberg
11. **Unser Herr.** Von D. E. F. Karl Müller, Professor in Erlangen
12. **Die Eigenart der biblischen Religion.** Von † D. Conrad von Orelli, Professor in Basel

III. Reihe.

Heft

1. **Jesu Irrtumslosigkeit.** Von D. Ludwig Lemme, Geh. Kirchenrat und Professor in Heidelberg
2. **Ist das liberale Jesusbild modern?** Von D. R. E. Grützmacher, Professor in Erlangen
3/4. **Die Deutsche Bibel in ihrer geschichtlichen Entwickelung.** Von D Adolf Risch, Pfarrer in Breitenbach (Pfalz)
5. **Johannes der Täufer.** Von D. O. Procksch, Professor der Theologie in Greifswald
6. **Die neutestamentliche Weissagung vom Ende.** Von D. G. Hoennicke, Prof. in Breslau
7. **Jesu Wissen und Weisheit.** Von D. Ludwig Lemme, Professor und Geh. Kirchenrat in Heidelberg
8. **Talmud und Neues Testament.** Von D. Eduard König, Professor in Bonn
9. **Das Evangelium in der Apostelgeschichte.** Von D. W. Hadorn, Professor in Bern
10. **Die astralmythologische Weltanschauung** und **das Alte Testament.** Von D. Fritz Wilke, Professor in Wien
11/12. **Das Selbstbewußtsein Jesu.** Von D. Ernst Kühl † Geh. Konsistorialrat u. Prof. in Göttingen

IV. Reihe.

Heft

1. **Jesus in Bewußtsein und Frömmigkeit der Kirche.** Von D. N. Bonwetsch, Geheimrat und Professor in Göttingen
2. **Der Einfluß Babyloniens auf das Verständnis d. AT.** Von D. Alfred Jeremias, Pfarrer und Privatdozent in Leipzig
3. **Die Heidenbekehrung im Alten Testament und im Judentum.** Von D. Friedrich Steffert †, Professor und Geh. Konsistorialrat in Bonn
4. **Der Mensch Jesus Christus,** der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Von D. Theodor Kaftan, Wirkl. Oberkonsistorialrat, Generalsuperintendent für Schleswig
5. **Das Wunder.** Von D. Karl Beth, Professor der Theologie in Wien
6. **Der Knecht Jahve's im Jesajabuche.** Von † D. Conrad von Orelli, Professor der Theologie in Basel
7/8. **Offenbarung und Inspiration.** Von D. Reinhold Seeberg, Geh. Rat u. Professor in Berlin
9. **Die revidierte Lutherbibel.** Von D. Samuel Oettli †, Geh. Konsistorialrat und Professor in Greifswald
10. **Seele und Leib.** Eine philos. Vorstudie zur christl. Weltanschauung. Von D. Karl Girgensohn, Professor in Greifswald
11. **Die religionsgeschichtliche Methode.** Von D. A. W. Hunzinger, Professor und Hauptpastor in Hamburg
12. **Die psychische Gesundheit Jesu.** Von Hermann Werner, Pfarrer, früherem Irrengeistlichen

V. Reihe.

Heft

1. **Gemeinschaft der Heiligen und Heiligungs-Gemeinschaften.** Von Geh. Konsistorialrat D. C. Franklin Arnold, Prof. in Breslau
2/3. **Die israelitisch-jüdische Heilandserwartung.** Von D. Ernst Sellin, Professor in Kiel
4. **Der Antichrist.** Von Dr. Hans Preuß, Professor der Theologie in Erlangen
5/6. **Jesus und die modernen Jesusbilder.** Von D. Hermann Jordan, Professor in Erlangen
7. **Die Pharisäer bis an die Schwelle des Neuen Testaments.** Von D. Wilhelm Caspari, Professor der Theologie in Breslau
8. **Hellenismus und Christentum.** Von † D. C. F. Georg Heinrici, Geh. Rat u. Prof. in Leipzig
9. **Das Gleichnis vom verlorenen Sohn.** Von D. Julius Kögel, Professor der Theologie in Kiel
10. **Abraham, Isaak und Jakob.** Von Dr. Wilhelm Lotz, Professor an der Universität Erlangen
11. **Die Erlösungslehre des Corân.** Von Lic. W. Kniesche, Oberpfarrer in Pelz
12. **Die geschichtliche Offenbarung.** Von D. theol. Karl Girgensohn, Professor in Greifswald

Zeit- und Streitfragen
des Glaubens, der Weltanschauung und Bibelforschung
Herausgegeben von Prof. D. Johannes v. Walter
(Früher: Biblische Zeit- und Streitfragen. Herausgegeben von Prof. D. Kropatscheck)

Heilsgeschichtliche und religionsgeschichtliche Betrachtung des Neuen Testaments

Von

D. Johannes Behm,
o. Professor an der Universität Königsberg.

Berlin-Lichterfelde
Verlag von Edwin Runge
1922

Dem Andenken
an
D. Hermann Jordan
† 17. Juni 1922.

Sprüche Salomos 10,7.

Alle Rechte vorbehalten.

Wer die Arbeitsweise der neutestamentlichen Wissenschaft von heute vergleicht mit der von vor dreißig, fünfzig oder gar hundert Jahren, nimmt wohl mit Staunen den großen Wandel wahr, der sich hier vollzogen hat. Nicht mehr die Exegese der einzelnen Schriften und Schriftstellen des Neuen Testaments steht im Vordergrund, sondern eine Reihe von Disziplinen, die das Neue Testament als Ganzes zugrundelegen und behandeln: die Einleitung in das Neue Testament (oder Urchristliche Literaturgeschichte), die äußere Geschichte des Urchristentums, sich gliedernd in „Leben Jesu" und Geschichte des apostolischen Zeitalters, und die Neutestamentliche Theologie (oder Urchristliche Religionsgeschichte). Die Exegese, so wichtig und unentbehrlich sie ist, ist doch nicht mehr Selbstzweck der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Neuen Testament, sondern das Mittel oder ein Mittel zur Gewinnung der Stoffe und der Erkenntnisse für die eigentliche Arbeit des Neutestamentlers. Die Bevorzugung und Betonung des synthetischen Verfahrens gegenüber dem analytischen, die der wissenschaftlichen Arbeit unserer Tage eigentümlich ist, hat sich auch in der Wissenschaft vom Neuen Testament durchgesetzt und ihr ihre höchsten Aufgaben gezeigt in der planmäßigen Verwertung und Zusammenfassung des aus den Quellen gewonnenen, exegetisch durchgearbeiteten Materials. Dabei läßt sich eine Entwickelung der Problemstellung von der Peripherie zum Zentrum hin beobachten. Es gab Jahrzehnte im vorigen Jahrhundert, die für unser Gebiet ganz erfüllt schienen vom literargeschichtlichen und literarkritischen Interesse. Die Probleme der Entstehung der Schriften des Neuen Testaments, ihrer Herkunft, Echtheit und Unversehrtheit usw. wurden mit größtem Eifer erörtert, viel Scharfsinn auf Quellenkritik und Quellenscheidung verwandt. Unendlich mühselige, aber not-

---

Die Schrift gibt im wesentlichen unverändert einen auf der Ostpreußischen Pastoralkonferenz am 22. Nov. 1921 gehaltenen Vortrag wieder, mit einigen Anmerkungen versehen.

wendige Kleinarbeit ist dabei geleistet, manches wertvolle Ergebnis zutage gefördert worden. Indessen das Meiste galt doch, auch wenn es sich über Kärrnerleistung erhob, der Schale, nicht dem Kern, der Form, nicht dem Inhalt des Neuen Testaments. Das zentrale Interesse an der Sache, der Religion und ihrer Geschichte, wurde nicht befriedigt. Erst in der jüngsten Phase der neutestamentlichen Wissenschaft, die vor ungefähr einem Menschenalter einsetzte, ist nach Erledigung der grundlegenden literarhistorischen Vorarbeiten die eigentlich theologische Arbeit von neuem mit aller Energie in Angriff genommen worden. Aus einer bald unübersehbaren Flut von Einzeluntersuchungen, Skizzen und Versuchen zum Teil hochbedeutsamer Art sind in rascher Folge fünf große zusammenfassende Werke über Neutestamentliche Theologie — Holtzmann, Wernle, Schlatter, Feine und Weinel — erstanden und legen jedes in seiner Weise Zeugnis davon ab, wo die heutige Forschergeneration die Hauptaufgabe der neutestamentlichen Wissenschaft sieht. Die Hauptaufgabe ist das geschichtliche Verständnis der Religion des Neuen Testaments. Was hat Jesus gewollt und gebracht? Welches war der Glaube, die religiöse Gedanken- und Vorstellungswelt der Urchristenheit, des Paulus, des Johannes, des ältesten Vulgärchristentums? Das sind die Fragen, die die Neutestamentler von heute vor allem bewegen. Daß es sich dabei nicht etwa um eine biblische Dogmatik, um neutestamentliche dicta probantia für die heutige Glaubenslehre aus dem Munde Jesu oder der Apostel handelt, ist ebenso klar wie das andere, daß der Blick sich nicht auf eine Anzahl von säuberlich herauszuarbeitenden Lehrbegriffen richtet, in denen sich der Gedankengehalt der Schriften des Neuen Testaments wohlgegliedert darstellt. Das Christentum der schöpferischen Anfangszeit war nicht Lehre, kein Gedankengebilde, kein Weltanschauungssystem, sondern Leben, Empfindung, Religion, d. h. Erlebnis des nahen Gottes. Demgemäß ist in der modernen wissenschaftlichen Behandlung der Religion des Neuen Testaments alles eingestellt auf die Erfassung der Religion Jesu und des Urchristentums, auf die Erkenntnis des inneren Lebens und der Lebenskräfte, die hier entbunden und entfaltet werden, und der Vorstellungen, in die sie sich kleiden. Mit geschichtlichem Blick soll das religiöse Wesen des Urchristentums in allen seinen Erscheinungen aufgefaßt und mit den Mitteln

historischen Verständnisses zur Darstellung gebracht werden. Geschichtliche Betrachtungsweise gegenüber dem Neuen Testament und den von ihm bezeugten Anfängen des Christentums — darin sind sich die Gelehrten grundsätzlich einig. Aber in der Anwendung schlagen sie verschiedene Wege ein. Die einen fordern „heilsgeschichtliche", die anderen „religionsgeschichtliche" Betrachtung. Der Streit um das Recht der einen oder anderen Betrachtungsweise durchzieht nicht nur die heutige fachwissenschaftliche Diskussion, er wirft auch in das allgemeine theologische und kirchliche Leben seine Schatten. Tiefgreifende Unterschiede der wissenschaftlichen und religiösen Stellung zum Neuen Testament spielen in ihn hinein und lassen erkennen, daß es in ihm nicht nur um gelehrte Fragen der Methodologie, sondern um Grundfragen der christlichen Religion in Geschichte und Gegenwart geht. Eine Klärung ist hier im Interesse von Wissenschaft und Kirche dringend geboten. Sie mit anbahnen zu helfen, indem ich die Frage nach *Wesen, Wert und Recht heilsgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Betrachtung des Neuen Testaments* aufwerfe, ist der Zweck der folgenden Ausführungen.[1]

I.

Zunächst: Was ist überhaupt damit gemeint, wenn wir von heilsgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Betrachtung sprechen und sie als zwei verschiedene Verfahrungsweisen neutestamentlicher Wissenschaft einander gegenüberstellen?

Den Gedanken der Heilsgeschichte oder Offenbarungsgeschichte und einer ihr gemäßen Betrachtung der ganzen Heiligen Schrift verdankt die neuere Theologie dem großen Erlanger *Johannes von Hofmann*. Bei süd- und westdeutschen Pietisten wie Bengel, Heß und Collenbusch war die uralte christliche Idee, die Auffassung der Offenbarung als Geschichte, der biblischen Geschichte als Heilsgeschichte, frisch aufgeleuchtet. Hofmann mit dem ihm eigenen historischen Sinn nahm sie auf und gewann aus ihr und nebenhergehenden Einflüssen von Schellings „Philosophie der Offenbarung" die äußerst fruchtbare Erkenntnis von der *Heilsgeschichte als Entwickelungsgeschichte der Offenbarungsreligion*, deren Zentrum Christus ist. Die Bibel, so urteilt Hofmann, ist

die Urkunde eines Geschichtsverlaufs von besonderem Charakter, Urkunde der Heilsgeschichte, d. h. einer von der natürlichen Entwicklung unabhängigen und andersartigen Geschichte, die sich zwischen Gott und der Menschheit begeben hat. In organischem, durch Menschen vermittelten Fortschritt erschließt der lebendige Gott sich hier in einer Geschichte, deren Inhalt die Person Jesu Christi ist, und in der sich die Gemeinschaft von Gott und Mensch fortschreitend gestaltet. Was das Neue Testament überliefert vom Leben und Wirken, Sterben und Auferstehen Jesu, zusammen mit seinen Fortwirkungen in der Folgezeit und seiner Vorgeschichte in der vorbereitenden Offenbarung des Alten Testaments, ist zu begreifen unter dem Gesichtspunkt des einheitlichen und planvoll alle Zeiten und Völker umspannenden Wirkens Gottes zum Heil der Menschheit. Von dem Mittelpunkt Christus aus und in den Grenzen der vom Alten und Neuen Testament bezeugten Entwickelung ergibt sich das geschlossene Bild eines fest gefügten, von Gott nach seinen Zwecken geleiteten Geschichtszusammenhangs, unverworren mit dem allgemeinen Geschehen der Menschheitsgeschichte. Die kraftvolle Konzeption Hofmanns machte starken Eindruck weit über die Kreise der Erlanger Theologie hinaus. Des Königsbergers Grau sei hier gedacht. Hofmanns Grundgedanke ist uns allen geläufig. Er ist Gemeingut der vorherrschenden gelehrten und praktischen Betrachtung auch des Neuen Testaments geworden. Er kam z. B. wieder — ich darf diese persönliche Erinnerung einflechten — auf dem Stuttgarter Kirchentag bei Julius Kaftan in seinem Vortrag zum Ausdruck in dem Satze: „Durch Gottes Offenbarung in der Geschichte, die in Jesus Christus ihren Höhepunkt und eigentlichen Inhalt erreicht hat, ist die Kirche der Geschichte eingestiftet worden.“ [2]

Dieser heilsgeschichtlichen Betrachtung ist nun aber in der religionsgeschichtlichen[3] ein Rivale erstanden. „Religionsgeschichtlich“ heißt sie, weil sie *das Christentum, auch seine Anfänge*, für die das Neue Testament Quelle ist, grundsätzlich und methodisch genau ebenso ansieht wie jede andere Religion, einfach *als Phänomen der Religionsgeschichte*, als Einzelerscheinung in dem großen Ganzen der Geschichte des menschlichen Geistes. Sie lehnt die Meinung ab, daß die Religion des Neuen Testaments etwas spezifisch anderes sei als die übrigen Religionen.

Sie kennt keine nur in den Grenzen der bibliſchen Überlieferung faßbare Offenbarungsgeſchichte, ſondern findet Offenbarung überall, wo religiöſe Erkenntnis in Menſchenſeelen aufgeleuchtet iſt und noch aufleuchtet. Nicht etwas Objektives, eine Geſchichte der Selbſterſchließung und Selbſtkundgebung Gottes in Chriſtus an die Menſchen, ergibt ſich aus dem Neuen Teſtament, ſondern etwas Subjektives, eine Geſchichte der durch Jeſus hervorgerufenen menſchlichen Frömmigkeit und Frömmigkeitsbewegung. Dieſer Ausſchnitt aus der Geiſtesgeſchichte eines ganz beſtimmten Zeitalters aber erfordert, um richtig begriffen werden zu können, eine Betrachtung im Rahmen ſeiner Zeit. Die allgemeine geiſtes- und religionsgeſchichtliche Lage im römiſchen Imperium um die Wende unſerer Zeitrechnung, insbeſondere die geiſtige Struktur des Orients zu dieſer Zeit, ermöglicht überhaupt erſt das geſchichtliche Verſtändnis der Anfänge des Chriſtentums. Bedingt durch zeitgeſchichtliche Vorausſetzungen, durch Vorgeſchichte und Umgebung, wie jede geiſtige Erſcheinung der Geſchichte, enthüllt ſich das Urchriſtentum in ſeinem wahren Weſen erſt dem Forſcher, der es in dem großen Kauſalzuſammenhang der antiken Religions- und Kulturgeſchichte betrachtet und hier die Maßſtäbe gewinnt für die Unterſcheidung von Überkommenem und Originalem in ihm.

Dieſe religionsgeſchichtliche Betrachtungsweiſe, deren Aufſtieg in der deutſchen Theologie mit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann, und der vor allem Hermann Gunkel und Wilhelm Bouſſet die Bahn brachen, iſt für den, der die Geſchichte der neueren Philoſophie und Theologie kennt, nichts ſchlechthin Neues. Was die Aufklärung zuerſt erkannte, die Notwendigkeit, das Chriſtentum mit ſeinen mannigfachen Berührungen mit anderen Religionen zum Gegenſtand vergleichender religionswiſſenſchaftlicher Unterſuchung zu machen und als natürliche Religion zu begreifen, was Herders feiner Sinn für geſchichtliche und pſychologiſche Entwicklung ahnend empfand, daß Vieles im Neuen Teſtament Erzeugnis des Volksgeiſtes, Produkt der Gedankenwelt des Orients ſei — das hat die religionsgeſchichtliche Arbeit unſerer Tage durch zahlreiche gründliche Einzelſtudien beſtätigt gefunden und demgemäß ihre Forderung, das Urchriſtentum aus ſeinen Entwicklungsbedingungen in der helleniſtiſch-orientaliſchen Welt verſtehen zu lernen, mit immer größerem Nachdruck und Erfolg zum methodiſchen

Prinzip erhoben. Wie durchaus anders als nach der herkömmlichen Anschauung das Bild der Anfänge unserer Religion im Spiegel der religionsgeschichtlichen Methode aussieht, zeigen die bekannten Sätze von Bousset: Es „hat nicht nur eine Religion zu dem Werden des Christentums beigetragen, sondern ein Kontakt der Religionen der abendländischen Kulturwelt, der hellenistischen Kulturperiode“ [4] und von Gunkel: „Das Urchristentum des Paulus und des Johannes ist eine synkretistische Religion“ [5].

II.

Also schon die Frage nach dem Begriff der heilsgeschichtlichen und religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise in der neutestamentlichen Wissenschaft führt auf den eigentümlichen Tatbestand zweier grundverschiedener Auffassungen desselben Forschungsgebietes, die beide das Prädikat „geschichtlich“ tragen und beide den Anspruch erheben, die Tatsachen und Vorgänge, von denen das Neue Testament Kunde gibt, zutreffend zu deuten. Die Spannung wird noch größer und schärfer vor den Augen dessen, der sich einmal in die Werkstatt hüben und drüben begibt, die Arbeit, die da geleistet wird, mit prüfendem Blick betrachtet und ihren Ertrag vergleicht.

Es war ein großer Wurf, als Hofmann in seinem ersten berühmten Werke „Weissagung und Erfüllung im Alten und im Neuen Testament“ (1841—44) [6] den ersten Aufriß seines heilsgeschichtlichen Verständnisses des Bibelinhalts gab. Wie er hier einer Zeit, die oft genug Altes und Neues Testament kritiklos durcheinanderwarf, die großen Linien göttlicher Geschichtsführung von Adam bis Jesus wies, wie er als den Angelpunkt der Weltgeschichte die Erscheinung Jesu, des Menschen Gottes in Wahrheit, zeigte, der die Welt in seine Gemeinschaft zieht, und die Bildung einer Gemeinde aus Juden und Heiden als den Abschluß der biblischen Geschichte erkennen ließ, der über sich selbst hinausweist auf eine Zukunft der Offenbarung des mit Christus in Gott verborgenen Lebens — das war eine schöpferisch neue Weise, wie das Alte so auch das Neue Testament im Lichte eines bewegten, in sich zusammenhängenden Geschichtsprozesses zu verstehen. In gewaltiger Intuition ist hier die Wirklichkeit der Offenbarungsreligion in der Geschichte er-

faßt, die aus der Selbsterschließung des lebendigen Gottes herrührt, Offenbarungsgeschichte als Entwicklungsgeschichte. Hofmanns spätere Werke, „Der Schriftbeweis“ (1852 ff. ² 1857 ff.), die „Schutzschriften für eine neue Weise, alte Wahrheit zu lehren“ (1856 ff.) und „Die Heilige Schrift Neuen Testaments zusammenhängend untersucht“ (1862 ff.), so manchen Stein sie noch auf das gelegte Fundament aufsetzen, vorbildlich bis auf den heutigen Tag in der Schärfe der Einzelexegese und der methodischen Verknüpfung der Resultate — der großen Konzeption des Erstlingswerkes haben sie Wesentliches nicht hinzuzufügen gehabt. Und so bedeutsame Ansätze zur Fortbildung seither gemacht sind — ich will an dieser Stelle nur Schlatters unlängst erschienene „Geschichte des Christus“ (1921) nennen — seinen Meister in der Weite und Tiefe heilsgeschichtlicher Perspektive hat Hofmann noch heute nicht gefunden. Im einzelnen bot und bietet ja sein Geschichtsaufriß Angriffsflächen genug. Vorwürfe wie Nichtachtung der Ergebnisse historischer und literarischer Kritik, auch auf neutestamentlichem Gebiete, künstliche Konstruktionen, bei denen selbst das Mittel der Allegorese nicht verschmäht wird, und allzu begrenzte Einstellung auf die biblische Geschichte allein bestehen zu Recht. Der geniale Grundgedanke der innerhalb der Menschheit sich vollziehenden göttlichen Geschichte wird dadurch nicht erschüttert. Wohl aber erhebt sich ihm gegenüber die große Frage: Stammt er aus unbefangener historischer Betrachtung, ist die Idee der Heilsgeschichte aus der Geschichte selbst gewonnen und nicht vielmehr ein an sie herangebrachtes geschichtsphilosophisches, dogmatisches Axiom? Hofmann ist selbst keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß nur persönliche Heilserfahrung in den Stand setzt, von der Wirklichkeit einer Heilsgeschichte sich zu überzeugen. Aber man wird noch weitergehen und urteilen müssen, daß auch der Gedanke der Heilsgeschichte aus der christlichen Überzeugung, aus dem christlichen Gottesglauben stammt. Eine streng geschichtliche Betrachtungsweise ist die heilsgeschichtliche nicht. Gerade weil sie nur einen Geschichtsausschnitt und eine Geschichtsdeutung von übergeschichtlichem Standort aus bietet, ist ihr die religionsgeschichtliche Methode entgegengetreten.

Die entschlossene Anwendung der religionsgeschichtlichen

Betrachtungsweise auf das Neue Testament fällt in eine Zeit des überall erwachten religionswissenschaftlichen Interesses. Die allgemeine Religionsgeschichte war dank der bahnbrechenden Arbeit ausländischer und deutscher Forscher zu einem hochgeachteten Zweige der Geschichtswissenschaft geworden. Die Erforschung des alten Orients war, durch reiche und bedeutungsvolle Funde angeregt, in ein neues Stadium getreten, in dem die religiösen Vorstellungen der Völker Vorderasiens in ihrer Beziehung zueinander die besondere Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich zogen. In der klassischen Altertumswissenschaft wurde der Schwerpunkt der Arbeit, vor allem von einem stark religionsgeschichtlich interessierten Kreise, auf die spätere Antike, den Hellenismus, verlegt. Dem begegnete von theologischer Seite her die kirchengeschichtliche Forschung, der soeben der geistige, religiöse und kultische Einfluß des ausgehenden Altertums auf das Werden der christlichen Kirche zu einem Hauptproblem geworden war. Das Urchristentum bis in seine ersten Anfänge zurück in diese sich berührenden Forschungskreise hineinzuziehen, war nur noch ein Schritt. Der Schritt wurde nun getan, der Zaun, der das Neue Testament noch umgab, als Urkunde einer völlig selbständigen religiösen Geschichte, weggeräumt und die Überlieferung von Jesus und dem ältesten Christentum in vergleichende Beziehung gesetzt zu der unendlich vielgestaltigen geistigen Umwelt und Vorwelt.[7]

Als erste grundlegende Erkenntnis, schon angebahnt durch die historisch-kritischen Arbeiten der vorhergehenden Periode, ergab sich der innige Zusammenhang des Urchristentums mit dem Judentum. Nicht ohne weiteres das Alte Testament, nicht die Religion des Volkes Israel ist der Mutterboden gewesen, aus dem die neutestamentliche Religion erwuchs, sondern die Religion des Judentums in der Gestalt, die ihr die letzten Jahrhunderte vor Christus gegeben hatten. Bis B. Weiß und Ritschl, Weizsäcker und Beyschlag hatte man nichts wissen wollen von der Literatur des Spätjudentums, die zwischen dem alttestamentlichen Kanon und dem Neuen Testament steht, und dem eigentümlichen religiösen Leben, das sie atmen. Unmittelbar an die Höhe, die die Religion Israels im Prophetismus erreicht hatte, knüpfte man die neutestamentliche Entwicklung an. Jetzt unter der religionsgeschichtlichen Frage-

stellung zeigte sich, daß jene gering geachteten jüdischen Schriften unvergleichlich kostbares Material enthalten für das Verständnis der Verkündigung Jesu, daß die Frömmigkeit, die in ihnen lebt, an vielen und wesentlichen Punkten die Voraussetzung abgibt für die Frömmigkeit des Urchristentums, jedenfalls, daß diese spätjüdische Literatur die unentbehrliche Brücke bildet zwischen dem Alten und Neuen Testament. Die Botschaft Jesu vom Gottesreich, richtiger gesagt: von der Königsherrschaft Gottes, und ihr Korrelat, seine Selbstbezeichnung als „der Menschensohn", bleiben unverständlich ohne die Apokalyptik von Daniel bis Henoch und 4. Esra. Die Formen und Stoffe der urchristlichen Eschatologie sind jüdischen Ursprungs, die neutestamentlichen Vorstellungen von Engeln, Geistern und Dämonen den jüdischen nahe verwandt und durch sie bestimmt. Paulus hat zahlreiche Gedanken der Synagoge ins Christentum eingeführt, wenn auch paradox umgebogen. Aber — so lehrt nun die religionsgeschichtliche Betrachtung weiter — das Judentum und die religiöse Kultur Israels, aus der es schöpfte, sind nur die nächsten, nicht die letzten Quellen urchristlicher Gedankenbildung. In ihnen ist eine Fülle uralten Gutes aus Babylonien und Assyrien, aus Ägypten und Persien aufgegangen und wirksam geworden. „Das Judentum war die Retorte, in welcher die verschiedenen Elemente gesammelt wurden".[8] Schon seine jüdische Bedingtheit zieht das Urchristentum hinein in den großen Strom der orientalischen Religionsbewegung.

Die zweite grundlegende Erkenntnis kam den religionsgeschichtlichen Forschern vor allem bei der Untersuchung der Religion des Paulus und des Johannes: die Abhängigkeit vom Hellenismus. Woher die vielfachen Anklänge der Paulusbriefe und der johanneischen Schriften an die populärphilosophische und religiöse Literatur des Griechentums der Zeit? Woher der Zug zur Gnosis, die mystische Stimmung und der Sakramentsrealismus, bei denen man sich in die Welt der hellenistischen Mysterienreligionen, wie sie namentlich die Hermetischen Schriften und die Zauberliteratur neu erschlossen haben, versetzt fühlt? Zur Erklärung genügt nicht der Hinweis auf die Wege der ersten christlichen Heidenmission, die ein Eingehen auf die griechische Denkweise erforderten, bei dem aber die wesentliche Originalität der

apostolischen Verkündigung durchaus gewahrt blieb. Das Christentum des Paulus schließt mancherlei fremdartige Vorstellungen und Spekulationen in sich, die nur aus der allgemeinen religiösen Zeitanschauung stammen können und sich mit den neuen christlichen Glaubensaussagen zu einem komplizierten Gebilde verbinden. Das Johannesevangelium erscheint ganz und gar in das Helldunkel einer Mystik getaucht wie die des Poimandres, es hat die Vorstellungsweise und redet die technische Sprache der damaligen Erlösungsreligionen. Es zeichnet sein Christusbild in den Farben der auf die Erde herabgestiegenen göttlichen Heilandsgestalten, die der hellenistischen Frömmigkeit geläufig sind. Schon vor Paulus, in Antiochien etwa, gleich bei seinem ersten Übergang in die griechische Welt, hat das Christentum der palästinensischen Urgemeinde, bis dahin eine jüdische Sekte, eine völlige Neuschöpfung erfahren aus dem Geiste des Hellenismus heraus. Mystische Erlösungsgedanken strömten ein. Anknüpfend an ringsum gegebene Motive entstand ein christlicher Kyrioskult — Kyrios Christos, der im Kult verehrte Herr seiner Gemeinde (so namentlich Bousset). Erst auf heidenchristlichem Boden ist das Christentum zur Erlösungsreligion geworden, und an seiner Wiege stand, dem Charakter und der Herkunft der vielschichtigen, buntscheckigen Bestandteile der Mysterienreligionen der Zeit entsprechend, der ganze Orient bis hin zum iranischen Erlösungsmysterium (nach Reitzensteins neuester These).[9]

Zu diesen großen Linien, die die religionsgeschichtliche Betrachtung des Neuen Testaments gefunden hat, kommen noch allerlei Lichter, die sie für das Verständnis einzelner Berichte, Begriffe und Vorstellungen aufgesteckt hat. Die Johannesapokalypse z. B. erscheint ihr durchwoben von Stoffen aus uralter religiöser Tradition großenteils babylonischer Herkunft — ich erinnere an den Drachen und das Himmelsweib mit dem Kind in Kap. 12, Gestalten aus dem Urzeitmythus, die eine neue Deutung erfahren. Der ausgeprägte Dualismus der Weltanschauung mit der Satansidee, der Judentum und Urchristentum gemeinsam ist, wird auf persische Wurzeln zurückgeführt. Besessenheit, Beschwörungsbräuche und naiver Glaube an die Heilkraft der Berührung von Körper, Kleid oder Schatten der Gottesmänner erklären sich aus der antiken Volksvorstellung, die nichts anderes ist als eine be-

sondere Form primitiv-animistischen Glaubens. Wandermotive der Volkserzählung aus aller Welt haben im Neuen Testament ihren Niederschlag gefunden, z. B. nach Greßmann ein Märchen vom göttlichen Findelkind in der Weihnachtsgeschichte[10] oder nach ihm und Bultmann eine „Königsberufungssage", zusammen mit dem Märchenmotiv von der Königswahl durch einen Vogel, in der evangelischen Erzählung von der Messiasweihe Jesu nach der Taufe, wo der heilige Geist in Taubengestalt auf ihn herabsteigt.[11]

Der Schrecken und die Entrüstung über manche, wie es scheint, grundstürzenden Ergebnisse religionsgeschichtlicher Forschung auf dem Gebiete des Neuen Testaments darf den Blick nicht trüben für die ruhige wissenschaftliche Beurteilung der neuen Methode. Sie bedeutet unleugbar einen Fortschritt und hat einen nicht zu unterschätzenden aufbauenden Wert. Die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise nimmt das Urchristentum als Erscheinung der Geschichte und sucht es ganz aus seiner Zeit heraus zu verstehen unter Fernhaltung aller Gesichtspunkte des heutigen religiösen Interesses. Damit ist die Möglichkeit gegeben, den geschichtlichen Tatbestand der Religion, die in den Seelen der ersten Christen lebte, in der ganzen Mannigfaltigkeit und Unausgeglichenheit, in der er sich in den Quellen darbietet, aufzunehmen ohne jede Nötigung, ihn umzubiegen und dem christlichen Glaubensbewußtsein späterer Zeiten anzunähern. Die Frage nach der Herkunft der religiösen Vorstellungen des Urchristentums, den Formen, in die sie sich kleiden, den Wandlungen, die sie durchmachen, wird gestellt. Altes und Neues, Überkommenes und Eigenes heben sich schärfer voneinander ab. Schöpferische Persönlichkeit und Masse empfangen die Nuancen ihrer Frömmigkeit. Ein Hintergrund von schier unübersehbarer Weite tut sich hinter dem Bilde des ältesten Christentums auf. Antike und Orient, Religions- und Kulturgeschichte selbst entlegener Völker und Welten, Mythologie und Folklore müssen beisteuern zur Aufhellung der Anfänge unserer Religion. Bande enger und fruchtbarer Arbeitsgemeinschaft knüpfen sich zwischen der theologischen Forschung am Neuen Testament und anderen Wissenschaften, die der Theologie entfremdet waren, namentlich der Altertumswissenschaft, der klassischen wie der orientalischen. Und der bedeutsame Ertrag für die Erkenntnis der urchristlichen Religion ist: es wird eine lebendige

Anschauung gewonnen von ihrem reich bewegten geschichtlichen Werden, das sich nicht unter hermetischem Verschluß gegen die Außenwelt still in sich vollzog, sondern in einem wechselvollen Wandel von Anziehung, Abstoßung und Verschmelzung der verschiedenartigsten religiösen Lebensgefühle und Ausdrucksformen dafür vor sich ging.

Nichts destoweniger melden sich auch der religionsgeschichtlichen Betrachtung des Neuen Testaments gegenüber gewichtige Einwände.[12] Indem sie die Stoffe der urchristlichen Überlieferung planmäßig mit verwandten Stoffen aus anderen Religionen zu vergleichen und durch sie zu erläutern sucht, verfällt sie vielfach in ungezügelter Entdeckungslust auf gesuchte Ähnlichkeiten und bizarre Konstruktionen. Es wird Wenigen einleuchten, daß die große christologische Stelle bei Paulus Phil. 2,5 ff. etwas zu tun haben soll mit dem Höllenfahrtsmythus, der „uralten Erzählung von dem Gott, der seine Herrlichkeit ablegt, um in die Tiefen der Unterwelt einzudringen".[13] Das Findelkindmotiv trägt zum Verständnis der Weihnachtsgeschichte bei Lukas, das Motiv der Königsberufung, womöglich gar durch den Märchenvogel, zum Verständnis der Taufe Jesu nach den Evangelien ebensowenig bei wie merkwürdige „Erscheinungen", die Männer wie Thomas Becket oder Savonarola gehabt haben sollen, für das Verständnis der Ostererlebnisse der Jünger. Daß das Begriffsgut des Paulus und des Johannes mancherlei Berührungen aufweist mit der Formelsprache der Mysterienreligionen — es genügt, an Hauptbegriffe wie *πνευματικός, τέλειος, γνῶσις, λόγος*, Licht, Leben, Wiedergeburt zu erinnern —, ist noch kein Beweis für Abhängigkeit.[14] Analogie heißt nicht Genealogie. Wirkliche religionsgeschichtliche Parallelen wird sich der Neutestamentler nicht entgehen lassen, aber auch — nach dem berühmt gewordenen Ausspruch Ernst Windischs, des Indologen — daran denken, daß Parallelen Linien sind, die sich nicht berühren und nicht schneiden. Unter ähnlichen ethnologischen, geistes- und religionsgeschichtlichen Bedingungen kommen nicht selten ähnliche Vorstellungen, Formeln und Gebräuche an verschiedenen Stellen völlig unabhängig voneinander auf. Ich verweise auf Rudolf Ottos ausgezeichnete Studie über „Das Gesetz der Parallelen in der Religionsgeschichte".[15] Die Erklärung dafür gibt die in den

Grundlinien überall gleiche psychische und physische Anlage der Menschen, die Einheitlichkeit des Menschengeschlechts. Aufgabe der vergleichenden Forschung ist es hier, jedesmal den besonderen Boden, aus dem die betreffende Erscheinung hervorgewachsen ist, zu ergründen und sie aus ihrem nächsten Zusammenhang heraus zu verstehen. „Die Methode, mit seherisch herausgegriffenen Einzelheiten große Perspektiven aufzubauen, bringt uns nicht weiter. Es gilt vor allem, immer die Einzelheiten aus dem Ganzen heraus zu verstehen und in ihm zu würdigen" sagt mit Recht Strathmann in seiner feinsinnigen Würdigung der religionsgeschichtlichen Behandlung der Anfänge des Christentums.[16] Und ähnliche Urteile in noch schärferer Form fällt Wernle, selbst früher ein Herold und Bahnbrecher der „religionsgeschichtlichen" Bewegung.[17] — Tiefer greift das andere prinzipielle Bedenken gegen die religionsgeschichtliche Betrachtung des Neuen Testaments, daß sie das Urchristentum als notwendiges Produkt der religiösen Entwicklung des menschlichen Geistes begreife und behaupte, aus der vorchristlichen Religionsgeschichte und den allgemeinen Erscheinungsformen der Religion in der Menschheit die Entstehung des Christentums gesetzmäßig erklären zu können.[18] Mit dieser Einführung des naturwissenschaftlichen Evolutionsgedankens wäre die Bahn einer rein geschichtlichen Betrachtungsweise verlassen und ein a priori, ein Dogma von nicht minder bestimmendem Einfluß als bei der heilsgeschichtlichen Betrachtung, zum Prinzip der Beurteilung gemacht. Die Vorkämpfer der religionsgeschichtlichen Methode wehren sich heftig gegen den Vorwurf der „Neigung zu evolutionistischen Konstruktionen".[19] Nach der Schilderung des Kontaktes der Religionen des hellenistischen Zeitalters, der im Judentum die Vorbedingungen zum Werden des Christentums schuf, schließt Bousset sein Buch über „Die Religion des Judentums" mit dem Satz: „Dann erfolgte durch ein schöpferisches Wunder die Neubildung des Evangeliums." Aber wenn man sieht, wie er selbst in seinem „Kyrios Christos" den Christusglauben aus mehr oder weniger gegebenen dogmatischen und kultischen Formeln herleitet, wie Bultmann in seinem Wartburgvortrag über „Ethische und mystische Religion im Urchristentum"[20] das Christentum, das mit Paulus die Welt zu erobern begann, wesentlich als eine Konzeption der hellenistischen

Mystik deutet, und Reitzenstein nicht müde wird, die Religion des Paulus aus der Poimandres-Mystik zu erklären, endlich wie der Systematiker der religionsgeschichtlichen Schule, Ernst Troeltsch, von seiner „antisupranaturalistischen" Position aus die Gesetze der Analogie und der Korrelation als die unerschütterlichen Grundsäulen der historischen Methode hinstellt, d. h. die „prinzipielle Gleichartigkeit alles historischen Geschehens" und „die Wechselwirkung aller Erscheinungen des geistig-geschichtlichen Lebens, wo keine Veränderung an einem Punkte eintreten kann, ohne vorausgegangene und folgende Änderung an einem anderen, so daß alles Geschehen in einem beständigen korrelativen Zusammenhange steht und notwendig einen Fluß bilden muß, indem alles und jedes zusammenhängt und jeder Vorgang in Relation zu anderen steht" [21] — dann zeigt sich doch eine so unverkennbare *Hinneigung zum Entwicklungsgedanken* und ein so starkes *Nachwirken naturalistisch-materialistischer Einflüsse*, daß von einer geschichtlichen Arbeitsweise, die sich ihrer Grenzen bewußt bleibt, nicht mehr die Rede sein kann.

III.

Die „heilsgeschichtliche" und die „religionsgeschichtliche" Betrachtung — das ergibt sich aus ihrer kritischen Würdigung — sind beide, so für sich betrachtet, *keine zureichenden Methoden für die Erforschung der Anfänge des Christentums, für die neutestamentliche Wissenschaft.* So scheint die letzte Frage, deren Beantwortung mir noch obliegt, die Frage nach dem Recht der einen oder anderen Betrachtungsweise sich von selbst zu erledigen: keine hat Recht, keine befriedigt die Ansprüche, die wirkliche Geschichtswissenschaft in dem umfassenden Sinne von heute stellen muß. Ich setze dem nun aber die paradoxe Behauptung entgegen: Beide haben recht; *beide vertreten richtige Gesichtspunkte*, die nicht außer Acht gelassen werden können; jede von beiden packt die Probleme des Urchristentums von ihrer Seite her folgerichtig und erfolgverheißend an und bringt wesentliche Momente bei zur Gewinnung einer alle Erkenntnisquellen ausschöpfenden Gesamtanschauung von den durch das Neue Testament be-

zeugten Tatbeständen. In der scharfen Markierung der Grenzen heilsgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Erkenntnismöglichkeit und in energischer Parallelarbeit auf beiden Gebieten zunächst und dann in einer Zusammenschau der Bilder, die sich von den richtig eingenommenen zwei Standorten aus ergeben, in der Synthese einer „religionsgeschichtlichen" und einer „heilsgeschichtlichen" Betrachtungsweise sehe ich die große Aufgabe, vor der die neutestamentliche Wissenschaft der Gegenwart steht. Die Begründung will ich versuchen so kurz zu fassen, wie es der Raum hier erfordert und die Sache erlaubt.

Alle historische Erkenntnis — das steht für die moderne Wissenschaft ein für alle Mal fest — ist empirischer Natur und bewegt sich im Bereich des Immanenten.[22] Historische Erkenntnis religiöser Erscheinungen der Vergangenheit ist nur möglich als Erkenntnis menschlicher Religiosität, subjektiven Erlebens, frommer Bewußtseinsvorgänge. Damit sind auch der historischen Arbeit am Neuen Testament, der Erforschung der geschichtlichen Anfänge des Christentums ihre Wege und Grenzen gewiesen. Sie fragt nach der Religion Jesu, seinem Gottesbewußtsein, und zeigt, wie von hier aus sein Leben und Wirken gestaltet und die stärksten Wirkungen ausgelöst worden sind. Sie sucht die Psyche der urchristlichen Persönlichkeiten zu fassen, die im Lichte der Geschichte stehen, vor allem des Paulus, des Johannes, und die Art, wie sich ihr religiöses Erlebnis in Glaubensanschauungen und frommer Reflexion Ausdruck geschaffen hat, genetisch zu begreifen. Der Offenbarungsidee, die ihr dabei begegnet, weiß sie gerecht zu werden, indem sie sie als „geschichtliches Bewußtseinselement"[23] würdigt. Die Einzelpersönlichkeit tritt ihr entgegen eng verflochten in eine Gemeinschaft von bestimmter Geschichte und Umgebung, bedingt durch sie und wirkend auf sie. Tradition und Umwelt tragen das Individuum und empfangen von ihm neue Antriebe. Jesus will verstanden sein von dem reichen religiösen Erbe der jüdischen Gemeinde aus, aber er wertet es aus und wertet es um. Zwischen Paulus und der Urchristenheit vor ihm weben unzählige Fäden, viel mehr, als man gemeinhin gesehen hat, wie die neuere Forschung lehrt. Und nicht minder stark ist der Tradition schaffende Einfluß seines ge-

waltigen Geistes gewesen. Ähnlich liegen die Dinge bei Johannes. Noch verschlungener und bunter wird das Netzwerk der geschichtlichen Beziehungen durch den Austausch mit der hellenistischen Welt, mit Formen und Stoffen der populärphilosophischen Propaganda, durch Anziehung und Abstoßung von Elementen heidnischer Religion und jüdischer Spekulation. Die ganze Geschichte der urchristlichen Religion aber, wie sie vor dem kritischen Blick aus den Quellen wieder entsteht, ist zu begreifen als stürmisch pulsierendes, nach Ausdrucksformen ringendes Leben, als ein bewegter Prozeß des Werdens und Sichausprägens christlicher Glaubensvorstellungen, christlicher Frömmigkeit. Dieser Prozeß stellt sich dem Historiker grundsätzlich dar als ein immanenter Wechselwirkungsprozeß von Ursache und Wirkung, dessen einzelne Glieder nachzuweisen ein wesentliches Stück seiner wissenschaftlichen Aufgabe ist. Aber dieser Herstellung des historischen Kausalzusammenhangs begegnen nun eigentümliche grundsätzliche Schwierigkeiten, die erst die neuere Geschichtsphilosophie, vor allem seit Windelband und Rickert, klar erkannt hat.[24] Auf naturwissenschaftlichem Gebiet herrscht eine allgemeine Gesetzmäßigkeit, die den Forscher in den Stand setzt, im einzelnen Falle eine zwingende kausale Beziehung aufzufinden und selbst Kausalreihen einwandfrei festzustellen. Nicht so auf dem Gebiet der Historie, die der Schauplatz freien geistigen Geschehens ist, wo einer unermeßlichen Zahl von Ursachen eine ebenso unermeßliche Zahl möglicher Wirkungen entspricht, von denen doch im einzelnen Falle nur wieder eine nach den besonderen vorliegenden Umständen tatsächlich ausgelöst wird. Die Geschichtswissenschaft ist die Wissenschaft vom schlechthin Singulären, so nie sonst Dagewesenen — lautet eine Grundthese der modernen Geschichtsphilosophie.[25] Historische Kausalität trägt durchaus individuellen Charakter. Im Gegensatz zu der naturwissenschaftlichen bedeutet sie keine allgemein gültige Regel, sondern nur einen zureichenden Grund für ein einzelnes Geschehen und seine individuellen Zusammenhänge. Hiernach ist klar, daß historische Tatsachen und Vorgänge sich nur erklären und ableiten lassen, soweit die Quellen über ihre individuellen Zusammenhänge Aufschluß geben. In unendlich vielen Fällen wird das nicht möglich sein und die Untersuchung mit einem non liquet enden. Und selbst, wo es möglich ist, bleibt der starke Eindruck eines

nur relativen, annäherungsweise richtigen Ergebnisses. Die historische Betrachtung der Anfangsgeschichte des Christentums nun ist, wie ich meine, bei der Beschaffenheit der Quellen wohl in der Lage, an einer ganzen Reihe von Punkten zur Konstatierung und immanenten Erklärung des Geschehenen vorzudringen, in der Geschichte Jesu und der Urgemeinde, besonders bestimmt in der Geschichte des Paulus und der paulinischen Mission, in der Geschichte des Ritus und der Sitte, in der Linie der christlichen Ideenentwickelung, aber auch auf dem Gebiete religionsgeschichtlicher Beziehungen, namentlich zum Judentum. Und es ist nicht unmöglich, daß dem noch geschärfteren historischen Blick sich hier weitere Ausblicke und damit eine willkommene Bereicherung und Vertiefung der Erkenntnis ergeben werden. Die Zeitgebundenheit der ersten Christen in der Art ihres religiösen Erlebens und seiner Reflexe in Gefühl und Vorstellung etwa mag noch plastischer heraustreten (ohne daß die Forschung der Vorwurf der „Altertümelei" treffen müßte). Aber es bleibt ein bedeutender Rest von zuverlässig überlieferten Tatsachen, denen gegenüber die historische Methode versagt, die die Dinge aus dem Ineinandergreifen besonderer erfahrbarer Ursachen und Wirkungen, aus individuellen raum-zeitlichen, psychologischen oder natürlichen Beziehungen zu begreifen sucht — Tatsachen, die sich wesentlich auf die Person Jesu beziehen und Wundercharakter tragen. Wie wird der Historiker mit ihnen fertig? Nicht so, daß er nach der Weise früherer Zeiten aus der immanenten Betrachtung, die nicht mehr weiter führt, umspringt in die transzendente und die übergeschichtliche causa Gott einführt. Das wäre eine *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* jenseits aller historischen Erkenntnismöglichkeit, nebenbei eine Herabwürdigung Gottes zum Lückenbüßer. Aber auch nicht so, daß er die geschichtliche Feststellbarkeit zum Maßstab des wirklich Geschehenen macht und alles, was im historischen Kausalzusammenhang nicht aufgehen will, für nicht geschehen erklärt. Das wäre eine nicht minder grobe Grenzüberschreitung. Die Geschichtswissenschaft kann von ihrem Prinzip der immanenten Kausalerklärung unter keinen Umständen lassen. Wo ihr Tatsachen unausweislich entgegentreten, für die sie keine Erklärungsmöglichkeit hat, da macht sie ein Fragezeichen und erklärt sich außerstande, jedenfalls jetzt außerstande, mit ihren Mitteln den Tatbestand aufzuhellen. Sie übt die begründete Selbst-

beschränkung, anzuerkennen, daß die Wirklichkeit, die ihr zugänglich ist, nicht die ganze Wirklichkeit ist, die alles Geschehen in sich faßt, sondern ein Ausschnitt aus ihr, dessen Grenzen weiter zu spannen sie sich wohl vermöge des ihr einwohnenden Erkenntnistriebes bemüht, aber nur auf dem legalen Wege historisch-methodischer Arbeit. Wem diese Grenzbestimmung für das geschichtliche Erkennen zu eng erscheint, der sei daran erinnert, daß schon Schleiermacher „jede ausgezeichnete Begabung eines einzelnen" als einen „Anfangspunkt" in der Geschichte, der ein Neues setzt, bezeichnet hat.[26] Und seither ist die Originalität der Persönlichkeit, von der „eminenten" Erscheinung, dem Führer, dem Genie, ganz zu schweigen, weithin als eine Schranke historischer Kausalerklärung anerkannt worden.[27] Ohne von diesem letzten Gedanken aus irgend eine Verbindungslinie zu dem Wunder im Neuen Testament und dem Geheimnis der Persönlichkeit Jesu zu ziehen, was eine Abschweifung bedeuten und einen verkehrten Ausgangspunkt für die Behandlung hier nicht zu erörternder Probleme ergeben würde — das alte „sunt certi denique fines", wo es aktuell wird für die historische Betrachtung des Urchristentums, ist keine Barrikade, die von Theologen aus apologetischem Interesse an erwünschter Stelle errichtet wird, sondern eine allgemein gültige Regel geschichtswissenschaftlicher Methodik. Unter Wahrung der Eigenart und der Grenzen des geschichtlichen Erkennens ist eine fruchtbare historische Behandlung der Anfänge des Christentums möglich und notwendig. Sie erscheint mir berufen, das zum Ziele zu führen, worauf die moderne religionsgeschichtliche Arbeit am Neuen Testament im Grunde hinaus will.

Zu dieser exakt historischen Betrachtungsweise gesellt sich nun aber eine zweite, die aus anderen Motiven entspringt, und ihre eigenen selbständigen Gesichtspunkte an das Neue Testament heranbringt. Jeder rechte Historiker, der seine Arbeit nicht mit dem „subalternen Sinn des Aktuars" treibt, entfaltet bei seiner Reproduktion vergangener Geschichtszusammenhänge eine intime Tätigkeit des Nachempfindens und Nacherlebens der inneren Kräfte, die den Gang der Geschichte bestimmt und getrieben haben. Er steht in persönlicher innerer Beziehung zu seinem Gegenstand und sucht als lebendiger Geist das Walten des Geistes in der Geschichte zu erfassen.[28] Er legt dabei Maßstäbe der Beur-

teilung an, die aus seiner Subjektivität stammen, seiner geistigen Struktur, seinem persönlichen Interesse, seiner Art, die Dinge zu sehen und für sich wieder lebendig werden zu lassen, Maßstäbe, die nicht historisch-empirischer Art sind. Und er ist doch überzeugt, mit ihnen der Gesamtwirklichkeit des Geschehenen näher zu kommen. Es gibt für den Historiker „Erfahrungen innerster Art, in denen sein Gemüt von einem geistigen Gehalt der Geschichtswirklichkeit berührt wird, der jenseits des exakt Faßbaren liegt".[29] Im besonderen Maße wird das nun da der Fall sein, wo es sich um Geschichte handelt, an der religiöses Leben sich entzündet, an der Glaubenserfahrungen gemacht werden. Ja, hier kann auf Grund persönlichster Erfahrung ein großes umfassendes Geschichtsbild erstehen, das nicht auf empirischem Wege gewonnen ist und doch auf das Bestimmteste den Anspruch auf Wirklichkeitstreue und Wahrheit erhebt. An der geschichtlichen Erscheinung Jesu und einem Komplex von Tatsachen, die mit seiner Erscheinung nahe zusammenhängen, hat die Christenheit aller Zeiten immer wieder die Erfahrung lebendiger gegenwärtiger Offenbarung Gottes zu ihrem Heile gemacht. Jesus Christus ist ihr der Mittelpunkt der Heilsgeschichte, in der Gott sich als der Herr der Geschichte erweist, als der überweltliche geschichtsmächtige Gott, der die Wege der Menschheit lenkt nach den Zielen seines Heilswillens. Der Historiker des Urchristentums, je nachdem er selbst von der Offenbarungswirklichkeit in der Person Jesu Christi ergriffen ist oder nicht, wird mit Notwendigkeit diese Betrachtung von höherer Warte aus sich zu eigen machen oder verwerfen. Karl von Hase schrieb mit Recht in seiner Geschichte Jesu: „Wer eine Geschichte Jesu zustande bringen will, und nicht bloß äußerliche unverstandene Tatsachen nacherzählen, muß für den Glauben der Kirche . . . ein Ja oder ein Nein haben".[30] Neutralität gibt es hier nicht. Ist für die christliche, die theologische Geschichtsschreibung das Ja das Gegebene, so ist zugleich klar, daß hier die streng historische Betrachtungsweise eine Ergänzung von metahistorischer Seite erfährt, wie sie jede wissenschaftliche Geschichtsforschung schließlich verlangt.[31] Dieselben Tatsachen aus der Entstehungsgeschichte des Christentums, mit denen die exakte Forschung sich beschäftigt, werden vermöge des Gehalts, den sie von der Erlösergestalt Jesu Christi her empfangen, und der Bedeutung, die sie für

den Glauben haben, zum Gegenstand einer übergreifenden, wertenden Betrachtungsweise, vom Standort religiöser Gewißheit der göttlichen Heilsoffenbarung. Eine Betrachtung von oben her — grob gesagt — tritt neben die Betrachtung von unten her. Während diese allein auf die immanente Erscheinung und die immanente Kausalität der Kräfte sieht, die die Geschichte Jesu und der Apostel bewegen, erkennt jene das schöpferisch Neue, das in diesen Kräften zutage tritt, als Auswirkung einer transzendenten Macht. Sie erkennt providentielle Persönlichkeiten als Träger der Offenbarung, als Mittler der Manifestation Gottes in einer besonders gearteten Geschichte. Sie urteilt „Gott war in Christo" und betrachtet demgemäß die zeitlich-geschichtlichen Vorgänge sub specie aeternitatis. Das Verhältnis dieser beiden Betrachtungsweisen zueinander ist nun aber nicht dies, daß die eine die andere aufhebt oder ausschließt. Jede hat eine ihr innewohnende zwingende Notwendigkeit. Das Verhältnis ist aber auch nicht das einer gegenseitigen Ergänzung in dem Sinne, daß wo die eine aufhört, die andere einsetzt. Nichts kann das wissenschaftliche und das religiöse Interesse an den durch das Neue Testament bezeugten geschichtlichen Tatbeständen schwerer schädigen als die alte unklare Vermengung der beiden Betrachtungsweisen miteinander, die noch immer versucht wird, als die religiöse Bevormundung der Geschichtsforschung und die historizistische Bindung des Glaubens an Gottes Offenbarung in der Geschichte, die in dem Satze zum Ausdruck kommt: Auf die offenen Fragen, die sich der historischen Arbeit des Neutestamentlers ergeben, gibt das religiöse Urteil die Antwort.[32] Niemals kann sich die historische Betrachtung in der religiösen geradlinig fortsetzen oder der Glaube an die geschichtliche Heilsoffenbarung Krücken nehmen von dem Wissen um historisch-empirische Tatbestände von vor 1900 Jahren. Das religiöse Erkennen verläuft von Anfang an in seinen eigenen Bahnen und ist, auch wo es sich auf die Geschichte richtet, selbständig und unabhängig gegenüber dem historischen Erkennen. Die beseligenden Erfahrungen, die der Christ aus der Offenbarung Gottes in Christo gewinnt, liegen in einer anderen Dimension als die Feststellungen, die der Historiker vom Leben und der Religion Jesu von Nazareth macht, trotz der Identität der Persönlichkeit, auf die dort wie hier der Blick gerichtet ist.

Erst mit der Anerkennung des Parallelismus der beiden Betrachtungsweisen ist jeder ihr volles Recht gegeben.

Ich bin auf den Einwand gefaßt, daß so doch die alte, früher abgelehnte heilsgeschichtliche Betrachtung wieder eingeführt werde mit ihrer dogmatischen Einstellung. Aber der Einwand hält nicht Stich gegenüber einem Standpunkt, der Ernst macht mit der rein historischen Methode auf den Bahnen einer geläuterten religionsgeschichtlichen Betrachtung. Der direkte Weg zurück zu Hofmanns Weise ist damit ein für alle Mal abgeschnitten. Wenn nun aber doch daneben und gänzlich unverworren damit vom religiösen Standort aus die heilsgeschichtliche Perspektive von neuem als notwendig und fruchtbar eröffnet wird, so geschieht das in vollem Einklang mit der neueren Erkenntnis von der Ergänzungsbedürftigkeit der exakten Historie durch eine intuitiv nachschaffende Geschichtsbetrachtung. Nachdem das hohle Schlagwort von der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft gefallen ist,[33] hat die wissenschaftliche Geschichtsforschung, und mit ihr die theologische, die besondere Pflicht, zur Geschichtsschreibung im höheren Sinne zu werden, indem sie die Synthese findet zwischen quellentreuer Wiedergabe der Tatsachen und Erscheinungen in ihren empirischen Zusammenhängen und innerlicher Erfassung des tieferen Gehalts des Geschehenen und so zu großen einheitlichen Konzeptionen des Geschichtsbildes kommt. Für eine kongeniale Erfassung des geistigen Gehalts der Urgeschichte des Christentums bietet sich da als wertvollste Hilfe die Idee der Heilsgeschichte dar, großzügig gestaltet als Schlüssel für den Sinn der Weltgeschichte, die Kraft des persönlichen Gotteswillens, der über allem waltet, herausstellend und in der Erlösergestalt Jesu Christi das Ziel der Wege zeigend, die der Herr der Geschichte mit der Menschheit geht. Und es ist kein Zufall, wenn in der Wiederaufnahme dieser Idee sich manche neuere Theologen begegnen, Historiker und Systematiker, wie Köberle, Sellin, Reinhold und Alfred Seeberg, Feine, Jordan, Girgensohn, Hunzinger, Emil Weber u. a. Hier wird als die innere Triebkraft des neutestamentlichen Glaubenszeugnisses die Wirklichkeit der Offenbarung erkannt und für das Verständnis nutzbar gemacht. Das Evangelium Jesu und die Heilsverkündigung der Apostel erscheint als

getreuer Reflex und angemessene Deutung der geschichtlichen Offenbarung Gottes, die in Christus zu ihrem Höhepunkt und Abschluß gekommen ist. Der innige organische Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament tritt zutage als der Urkunde eines Geschichtslaufes, in dem durch alle Wirrnisse menschlicher Gestaltung der Dinge hindurch sich ein welterhabener lenkender Wille durchsetzt und seine Erziehung des Menschengeschlechts krönt mit der Sendung Jesu Christi. Der Reichtum und die Vielgestaltigkeit der urchristlichen Heilsverkündigung, von der ersten einfachen Form, die sie im Kreise der Urgemeinde fand, über den gedankengewaltigen Paulus und seine Nachfolger zu Johannes, ihrem glaubensinnigen Vollender, wird verständlich als die Entfaltung ein und derselben geschichtlichen Offenbarungswirklichkeit durch die nacherlebende Erfahrung der verschiedenen christlichen Individualitäten. Und das alles unbeschadet der exakt feststellbaren immanenten Kausalzusammenhänge, der religionsgeschichtlichen Bedingtheiten und der, zum Teil gewiß unzulänglichen, Ausdrucksformen für den Inhalt der heilsgeschichtlichen Offenbarung.

Diese heilsgeschichtliche Betrachtungsweise weiterzuführen und zu vertiefen, erscheint mir als eine besonders wichtige und lohnende Aufgabe der Theologie der Gegenwart. Es gibt dafür verschiedene Wege, von denen ich einen andeuten will.[24] Er liegt auf der Linie einer Erforschung der Geschichtsbetrachtung des Urchristentums überhaupt, einer Erforschung, die hier einmal den Dingen auf den Grund geht, und die bis jetzt so nicht unternommen, jedenfalls über Ansätze nicht hinausgekommen ist. Dabei würde, soviel ich sehe, nicht nur wichtiges neutestamentliches Vorstellungsgut in ein neues Licht gerückt, wie die Ideen vom Messias und vom „Neuen Bunde", von Christus als dem δεύτερος Ἀδάμ, dem Anfänger einer neuen Menschheit, von Israel als dem erwählten und doch nicht zum Heil gelangten Volke, der teleologische Charakter der Eschatologie usw. Es würde sich auch die Einheitlichkeit und Geschlossenheit einer theozentrischen und zugleich christozentrischen, dabei durchaus voluntaristisch bestimmten Gesamtanschauung vom Gang der Geschichte, in der Entwickelung vom alttestamentlichen Prophetismus zu Jesus und Paulus und weiterhin,

ergeben, in der sich für das religiöse Urteil Gottes heilsgeschichtliches Walten wirkungskräftig spiegelt. Und wenn nachgewiesen werden sollte, daß hier, schon auf der Höhe der prophetischen Religion Israels, zum ersten Mal dem über den Sinn der Geschichte grübelnden Denken die Idee der Menschheit aufgegangen ist, und daß hier, bei Paulus, aber ihm nicht allein, der Gedanke der Offenbarung Gottes in der Geschichte universale Fassung erhalten hat, etwa im Sinne des λόγος σπερματικός Justins, dann würden auch von hier aus folgenreiche Möglichkeiten für eine Ausweitung der heilsgeschichtlichen Betrachtungsweise über ihre bisherigen engen Grenzen hinaus erwachsen.

Religionsgeschichtliche und heilsgeschichtliche Betrachtung des Neuen Testaments nebeneinander, parallel miteinander — so stellt sich mir die wissenschaftliche Aufgabe dar, die das auf diesen Blättern erwogene Problem läßt. Die Trennung der Wege ist eine Notwendigkeit, der wir uns zu beugen haben.[35] Wie das Sonnenlicht im Prisma sich bricht und zerstreut in die Farben des Spektrums, so bietet das Wirklichkeitsganze, von dem das Neue Testament Zeugnis gibt, dem menschlichen Geiste verschiedene Seiten dar. Aber — doctrina multiplex, veritas una. Das Ziel bleibt Synthese.

Anmerkungen.

[1] Vgl. allgemein die Literatur zu den Problemen „Glaube und Geschichte", „Christentum und Religionsgeschichte", „historische Methode in der Theologie", besonders die gründliche, die Vorarbeiten, insbesondere Troeltsch, mit Sorgfalt würdigende Abhandlung von E. Weber, Historisch-kritische Schriftforschung und Bibelglaube[2] 1914, weiter etwa R. Seeberg, Der evangelische Glaube und die Tatsachen der Heilsgeschichte, in: Aus Religion und Geschichte II (1909), 127 ff.; A. W. Hunzinger, Probleme und Aufgaben der gegenwärtigen systematischen Theologie (1909) S. 81 ff. u. ö.; Das Wunder (1912) bes. S. 123 ff.; H. Jordan u. H. Windisch, Ein Briefwechsel über die Jesusfrage der Gegenwart, in: Die christliche Welt 25 (1911), Sp. 967 ff. 986 ff. 1913 ff.; K. Girgensohn, Die geschichtliche Offenbarung (Bibl. Zeit- und Streitfragen V, 12) 1910; Die Theologie im System der Wissenschaften, in: Neue Kirchliche Zeitschrift 31 (1920), 109 ff; H. Strathmann, Über Wesen, Werden und Wert der religionsgeschichtlichen Behandlung der Anfänge des Christentums, ebda S. 193 ff.; K. Deißner, Prinzipien-

fragen der neutestamentlichen Forschung 1. Heft: Religionsgeschichtliche Parallelen, ihr Wert und ihre Verwendung. 1921. Für das alttestamentliche Gebiet vgl. z. B. neben den Arbeiten von E. Sellin, J. Köberle, Die heilsgeschichtliche und religionsgeschichtliche Betrachtungsweise des A. T., in: Neue Kirchliche Zeitschrift 17 (1906), 200 ff.

[2] Verhandlungen des 2. Deutschen Evangelischen Kirchentages 1921 S. 122.

[3] Vgl. M. Rade, Art „Religionsgeschichte und Religionsgeschichtliche Schule", in „Die Religion in Geschichte und Gegenwart" IV, 2183 ff; H. Gunkel in verschiedenen Veröffentlichungen, z. B. in: Deutsche Literaturzeitung 1904 Nr. 18 Sp. 1100 ff.; „Wilhelm Bousset", Gedächtnisrede 1920; Die Richtungen der alttestamentlichen Forschung, in: Die Christliche Welt 36 (1922) Sp. 64 ff.; H. Greßmann, Albert Eichhorn und die religionsgeschichtliche Schule 1914. Für eine objektive Beurteilung des Aufkommens der religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise in der Theologie der Gegenwart werden doch wohl nicht so sehr innertheologische Motive, wie es von Gunkel in seinem jüngsten Aufsatz wieder geschieht, als weitgehende Einflüsse der geisteswissenschaftlichen Entwicklung überhaupt als maßgebend anzusehen sein.

[4] Die Religion des Judentums[2] (1906) S. 594.

[5] Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments (1903) S. 88.

[6] Vgl. dazu P. Wapler, Johannes von Hofmann (1914) S. 67 ff. u. ö.

[7] Vgl. zum folgenden die Skizze bei Strathmann a. a. O. S. 203 ff

[8] Bousset a. a. O. S. 594.

[9] R. Reitzenstein, Das iranische Erlösungsmysterium. 1921. Vgl. dazu u. a. H. Leisegang, Zum iranischen Erlösungsmysterium und zur Methode der vergleichenden Religionswissenschaft, in: Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft 36 (1921), 257 ff. 289 ff

[10] H. Greßmann, Das Weihnachtsevangelium auf Ursprung und Geschichte untersucht, 1914.

[11] H. Greßmann, Die Sage von der Taufe Jesu, in: Zeitschrift für Missionskunde u. Religionswissenschaft 34 (1919) S. 86 ff.; Die Sage von der Taufe Jesu und die vorderorientalische Taubengöttin. in: Archiv für Religionswissenschaft 20 (1921) S. 1 ff. 323 ff.; R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (1921) S. 152 f. Die Anregung stammt von H. Gunkel, Das Märchen im Alten Testament (1917) S. 150 f.

[12] Vgl. z. B. E. von Dobschütz, Probleme des apostolischen Zeitalters (1904) S. 76 ff. 126 ff. und P. Feine, Theologie des Neuen Testaments[3] (1919) S. 5 ff. 12 ff. u. ö.

[13] M. Dibelius z. St. in Lietzmanns Handbuch zum Neuen Testament.

[14] Vgl. G. Heinrici, Die Hermesmystik und das Neue Testament 1918 und K. Deißner, Paulus und die Mystik seiner Zeit[2] 1921.

[15] Schlußabhandlung in: Die Religion des alten Indien III, 1 (Vishnu-Nārāyana) 1917, S. 141–160. Vgl. auch das Urteil des Sanskritisten H. Oldenberg in: Theol. Literaturzeitung 1905 Nr. 3 Sp 65 f.

[16] A. a. O. 209 f.

[17] P. Wernle, Einführung in das theologische Studium[3] (1921) S. 72 u. ö.

[18] Vgl. dazu A. W. Hunzinger, Die religionsgeschichtliche Methode 1909.

[19] Vgl. z. B. Gunkel in: Deutsche Literaturzeitung 1904 Sp. 1105 und H. Greßmann, Albert Eichhorn usw. S. 36 f., ebenso E. Troeltsch, Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte[2] (1912) S. XXI ff.

[20] Die Christliche Welt 34 (1920) Sp. 725 ff.

[21] Über historische und dogmatische Methode in der Theologie, in: Gesammelte Schriften II (1913), 732 f. Zur Würdigung der trotzdem auch in Troeltschs Geschichtstheorie vorhandenen „supranaturalistischen" Momente sei nur auf E. Weber a. a. O. S. 182 verwiesen.

[22] Vgl. neben den grundlegenden Arbeiten von H. Rickert z. B. G. Simmel, Die Probleme der Geschichtsphilosophie[3] 1907; E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie [5]/[6] 1908. Dazu von theologischer Seite E. Troeltsch, Moderne Geschichtsphilosophie, in: Gesammelte Schriften II (1913), 673 ff.; Hunzinger, Wunder S. 127 f. 135; E. Weber a. a. O. S. 47 f.

[23] Vgl. E. Weber in: Neue Kirchliche Zeitschrift 32 (1921), 460.

[24] Übersicht und Literatur bei S. Eck, Art. „Geschichtsphilosophie", in: „Die Religion in Geschichte und Gegenwart" II, 1358 ff. und O. Braun, Geschichtsphilosophie, in: Grundriß der Geschichtswissenschaft hrsg. von A. Meister I, 6 (1913) S. 61 f. Zur Verwertung der geschichtsphilosophischen Erkenntnisse für unser Problem vgl. besonders Hunzinger, Wunder S. 127 ff. und E. Weber, Historisch-kritische Schriftforschung und Bibelglaube S. 76 ff.

[25] Vgl. W. Dilthey, Einleitung in die Geisteswissenschaften I (1883), 34; H. Rickert, Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung[2] (1913) S. 214 ff. 300 ff. u. ö.; E. Bernheim a. a. O. S. 6. 134 u. ö.; Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I, 1[3] (1910) 186, 190 f. 202; vgl. Zur Theorie und Methodik der Geschichte, in: Kleine Schriften (1910) S. 3. 54 u. ö.; dazu Hunzinger und Weber a. a. O.

[26] Der christliche Glaube § 13, 1 (Hendelsche Ausgabe S. 69).

[27] Vgl. L. von Ranke, Weltgeschichte 9, 2 (1888) S. 11; J. Wendland, Der Wunderglaube im Christentum (1910) S. 102; E. Troeltsch in: Theol. Literaturzeitung 1904 S. 7; Die Zukunftsmöglichkeiten des Christentums im Verhältnis zur modernen Philosophie, in: Gesammelte Schriften II (1913), 843 ff. u. ö.; Hunzinger a. a. O. S. 137 f.; Weber a. a. O. S. 91 f. 104 f. 223.

[28] Vgl. besonders W. Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in der Geisteswissenschaft I, Berliner Sitzungsberichte 1910; E. Spranger, Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft 1905; Psychologie und Verstehen, in: Historische Zeitschrift 1909.

[29] Hunzinger a. a. O. S. 148. Vgl. auch R. Seeberg, Vom Sinn der Weltgeschichte (Berliner akad. Festrede. 1913) S. 25 f.

[30] Gesammelte Werke IV (1891), 122.

[31] Die Besonderheit der „theologischen" Geschichtsbetrachtung vertritt aufs schärfste E. Weber, vgl. a. a. O. S. 93. 98 ff. 120 f 177. 214 ff.

[32] So scheint auch verstanden werden zu müssen, was K. Deißner Religionsgeschichtliche Parallelen S. 16 f. ausgeführt hat.

[33] Nach Spranger ist es geradezu ein Gemeingut aller denkenden Historiker, daß es eine Geschichtswissenschaft ohne Geschichtsphilosophie nicht gibt (Grundlagen der Geschichtswissenschaft S. 118).

[34] Einen zweiten eröffnet vielleicht Girgensohns interessante Forderung einer „pneumatischen Exegese" der Bibel (Greifswalder Reformgedanken zum theologischen Studium (1922) S. 88 ff.). Sie wird sich aber gegenüber dem Zweifel an ihrer Möglichkeit erst durchsetzen und praktisch bewähren müssen.

[35] Über den grundsätzlichen Dualismus einer geschichtlichen und einer christlich bestimmten geschichtsphilosophischen Betrachtung oder, wie Weber a. a. O. S. 129 Anm. 1 es nennt, die „Apologetik der doppelten Betrachtung" hinauszukommen, sehe ich zur Zeit trotz Webers geistvoller Begründung einer geschlossenen „theologischen Geschichtsbetrachtung" keine Möglichkeit. Vgl. die Bemerkungen von Fr. Loofs zu Webers Buch in: Wer war Jesus Christus? (1916) S. 57 f. Anm. 3 und die Ausführungen dort S. 57 ff. 128 f. 170 ff. Die klare methodische Scheidung u. a. auch bei R. H. Grützmacher, Studien zur systematischen Theologie III (1919), 24; Hunzinger Probleme bes. S. 90 ff., Wunder S. 137 ff. bes. 146 ff.; Jordan a. a. O. Sp. 989 vgl. 987 und Jesus und die modernen Jesusbilder (Bibl. Zeit- und Streitfragen V, 5/6. (1909) S. 109 u. besonders entschieden wieder Girgensohn a. a. O. in: Neue Kirchl. Zeitschrift 1920, 110 ff bes. 126 ff. Letztlich freilich gilt das, womit Troeltsch seinen Aufsatz: Was heißt „Wesen des Christentums"? schließt (Gesammelte Schriften II [1913], 451): „Wie sehr man aber auch hier trennen und scheiden möge, alle solche Trennungen sind allerdings nur provisorische und hypothetische. Die Einheit des Lebens und der Erkenntnis wird das Geschiedene wieder zusammenfassen. Wie Geschichte und Geschichtsphilosophie nur künstlich und methodisch sich scheiden lassen, in Wahrheit aber schon in der ersteren immer ein Stück der letzteren steckt und diese sich durchaus aufbauen muß auf jener, so wird das Wesen der Geschichte und das Wesen des Glaubens sich immer wieder suchen und finden. In ihrer Einheit besteht die Aufgabe der Theologie, gleichviel ob man die beiden Aufgaben sorgfältig verteilt und nach Möglichkeit für sich löst, oder ob man sie wieder verbindet zu jener großen Gesamtdarstellung des Christentums, die Geschichte und Glaube zugleich ist".

Druck von Julius Beltz, in Langensalza.

Christliche Apologetik

von

Ludwig Lemme

Brosch. M. 300,—. In Halbcalico gebd. Mk. 400,—

Preise freibleibend

Seiner Ethik und seiner Glaubenslehre läßt der Heidelberger Gelehrte nunmehr seine Apologetik folgen, in welcher der dreischiffige Bau der von ihm vertretenen systematischen Theologie seinen Abschluß findet. Es ist ein ragender Bau geworden, der den Meister lobt und, was mehr sagt, die Ehre Gottes verkündigt und die Herrlichkeit des vollen biblischen Christenglaubens anpreist. L. kennt sich in der Theologie wie in der Philosophie aus. Er wertet die Ergebnisse früherer Geschlechter aus und setzt sich mit den Problemen der Gegenwart auseinander. Scharfsinnig ist seine Kritik, entschieden seine eigene Stellung. Man höre: „Der Unterschied des Vonuntenher und Vonobenher tritt scharf heraus in der Tatsache, daß in aller außerchristlichen Religion das Gottesbedürfnis nach oben emporstrebt, sich zur Gottesgemeinschaft durch Selbsttätigkeit emporringt. menschliches Tun zur Selbsterhebung, zur Gottheit einsetzt, dagegen in der christlichen Religion die Liebe Gottes sich so zu uns herabläßt (Joh. 3, 16), daß der Mensch, weit entfernt sich in Ichreligion zum Himmel zu erheben, nur in Ichverleugnung, die ihm entgegenkommende Gnade aufnehmen kann. (Röm. 10, 5 ff., Tit. 2, 11.) Wie diametral diese Aktivität der Gnade dem natürlichen Menschheitstrieb des Selbsttunwollens entgegengesetzt ist, wird am eindringlichsten beleuchtet durch die Tatsache, daß auch auf dem Boden des Christentums der Eigenwille der Selbsterlösung immer wieder die Abhängigkeit von der göttlichen Erlösung verdrängt." Das erleben wir gegenwärtig wieder innerhalb der evangelischen Kirche. Da brauchen wir solche Führer wie Lemme. Das vorliegende Werk ist nicht leicht geschrieben, es erfordert gründliches Studium. Aber es lohnt sich, ehrlichen Fleiß daran zu wenden. Der Glaube im biblischen und reformatorischen Verständnis wird dadurch gestärkt und befruchtet. Ausführlicher zu werden, verbietet der Raum.

Ernst Bunke, im „Reichsboten".

Edwin Runge * Verlag * Berlin-Lichterfelde.

Christliche Glaubenslehre

von

Ludwig Lemme

2 Bände. Jeder Band brosch. M. 300,—. In Halbleinen gebd. M. 400,—
Einzelne Bände werden nicht abgegeben.

Preise freibleibend

„. . . Das Mark des L'schen Buches macht eine straffe und originale dogmatische Gedankenbildung aus, die nichts anderes sein will und auch tatsächlich ist als eine begrifflich befriedigende Wiedergabe der vollen christlichen Wahrheit in ihrer religiösen Kraft und Tiefe. Der Verf. hat das eingangs von ihm für die Dogmatik aufgestellte „Ideal, theoretischer Ausdruck der christlichen Gewißheit zu sein, in Christo die absolute Wahrheit zu haben", so vollkommen erreicht, daß es auch seine Leser gewinnt und gerade den genetischen Vertretern des Christentums in der Gegenwart diesen großen Dienst zu leisten vermag. Denn mit Recht kann L. den Vorwurf einer bloßen Repristination oder der Nachbetung einer bestimmten theologischen Schulform ablehnen. Er kennt sich in allen Richtungen der Theologie auf das genaueste aus, ohne sich doch einer von ihnen zu verkaufen, er lebt das neuzeitliche Geistesleben mit, ohne aber auf seine kritischen Betrachtungen zu verzichten. Nach allen diesen Seiten wird auch der Leser orientiert. Eine in der Einleitung gebotene Geschichte der Dogmatik in knappster Form von den Anfängen bis zur Gegenwart, die auch den Kenner durch ihre schlagenden, hier und da allerdings ein wenig zu kräftig zugespitzten Charakteristiken erfreut, samt der Einfügung beweiskräftiger Zitate und der Anführung sehr umfassender und seltener Literaturangaben gibt dem L'schen Werke die Bedeutung einer allseitigen Orientierung auf dogmatischem Gebiete, ohne ihm die scharfen Linien einer individuellen Vertretung und Durchleuchtung der christlichen Wahrheit zu nehmen."

R. H. Grützmacher-Erlangen am Schluß einer spaltenlangen Besprechung im **„Theologischen Literaturblatt"**.

„. . . Schon jetzt aber können wir in Erinnerung an die dem ersten Bande gegebene Grundcharakteristik L's nunmehr vollendete Dogmatik allen denen aufs wärmste empfehlen, die eine den Vollgehalt einer aus der Schrift geschöpften Glaubenserfahrung unter allseitiger theologie-geschichtlicher Bedeutung wiedergebende, wirklich systematische Darstellung begehren, die religiös ebenso kräftigt, wie wissenschaftlich befriedigt."

Theologie der Gegenwart über den II. Band.

Edwin Runge * Verlag * Berlin-Lichterfelde

Erläuterung der pauliniſchen Briefe

unter Beibehaltung der Briefform

von

D. Ernſt Kühl

† Geheim. Kirchenrat und Profeſſor der Theologie

2 Bände

I. Band broſch. M. 150, geb. M. 195. II. Band broſch. M. 105, geb. M. 150.

Einzelne Bände werden nicht abgegeben.

Preiſe freibleibend

„Wir bekommen ſehr viel zu leſen und unter dieſem viel Gutes, aber in dieſen Erläuterungen bekam ich allerbeſtes . . . Das Leſen dieſer Erläuterungen iſt die reinſte Wonne, und man muß ſich geradezu vom Leſen losreißen, ſo meiſterhaft und vortrefflich iſt die auf gründlichſter Schriftforſchung beruhende Arbeit. Voll heißem Verlangen ſehen wir dem Erſcheinen des 2. Bandes entgegen." **Hamburger Kirchenblatt.**

„Profeſſor Kühl, der wohlbekannte Königsberger Exeget, bietet in dieſem Buche der chriſtlichen Gemeinde eine anregende Gabe dar, die freilich ſo ſorgfältig durchdacht und gearbeitet iſt, daß auch Theologen von Fach manches aus ihr zu lernen vermögen. Kühl erläutert die Briefe des Paulus nicht in der üblichen Weiſe, durch hinzugefügte Anmerkungen oder durch abſtrakte Wiedergabe der Gedankengänge. Er behält vielmehr die Briefform bei und ſchreibt ſo, als wenn Paulus ſelbſt ſich breiter ausgedrückt hätte und mehr Rückſicht auf das Verſtändnis ſeiner Leſer genommen hätte, als er es leider getan hat. So gewährt die Lektüre des trefflichen Werkes jedem Leſer bequeme Belehrung und Anregung. Man mache einmal die Probe und leſe zuerſt ein paar Verſe bei Paulus und dann Kühls Umſchreibung, und man wird erkennen, wie klärend letztere zum Verſtändnis des pauliniſches Textes iſt. Theologiſchen wie nichttheologiſchen Leſern kann daher die treffliche Arbeit, die einer unſerer beſten Kenner des Neuen Teſtaments uns dargetan hat, nur dringend empfohlen werden. **Reinhold Seeberg** in der **Kreuzzeitung.**

„. . . Auch der Forſcher wird neben den ausführlichen, gelehrten Kommentaren K.s verſtändliche und klare Paraphraſen gern überleſen. Gelegentlich ſind ſie auch dem Studenten zu empfehlen. Vornehmlich werden ſie von Lehrern, Geiſtlichen und untheologiſchen Bibelleſern zur raſchen Orientierung über den pauliniſchen Text gebraucht werden." „. . . Das Werk iſt ein unentbehrliches Mittel der Pauluslektüre wie der Paulusforſcher."

Zeitſchr. f. wiſſ. Theologie.

Religion und Sozialismus

Festschrift
zur 100jährigen Jubelfeier der evang.-theol. Fakultät in Wien

Herausgegeben vom

Professorenkollegium

Brosch. M. 100,—. Gebd. M. 140,—.

Das hochbedeutsame Werk enthält folgende Beiträge: 1. Der Sozialismus im hebräischen Altertum. Von **Prof. D. Fritz Wilke.** 2. Besitz und Recht in der Gedankenwelt des Urchristentums. Von **Prof. D. Richard Ad. Hoffmann.** 3. Der Einfluß des Christentums auf die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft. Von **Prof. D. Johannes v. Walter.** 4. War die Kirchenverfassung Calvins demokratisch? Von **Prof. D. Dr. Josef Bohatec.** 5. Sozialismus und Christentum im 19. Jahrhundert. Von **Prof. Lic. Dr. Karl Völker.** 6. Sozialismus und Darwinismus. Von **Prof. D. Dr. Karl Beth.**

Grabreden

hervorragender Kanzelredner der Gegenwart

Herausgegeben zum Besten der Prediger-Witwen- und Waisenkasse des Berliner Pfarrervereins von

Pfarrer Anton

Brosch. M. 40,—. Gebd. M. 80,—.

Mit Beiträgen von Oberhofprediger D. **Dryander**; Konsistorialrat Militäroberpfarrer **Goens**, Berlin; Generalsuperintendent D. **Keßler**; Pfarrer **Kleine**, Friedenau; Pfarrer **Krummacher**, Potsdam; Generalsuperintendent D. **Lahusen**; Pfarrer **Priebe**, Grunewald; Stadtsuperintendent Konsistorialrat **Quandt**, Königsberg; Hofprediger **Richter**, Potsdam; † Generalsuperintendent **Rogge**; Pfarrer **Röhrig**, Potsdam; Professor D. **Scholz**, Berlin; Superintendent **Steinbach**, Berlin; Generalsuperintendent D. **Stolte**, Magdeburg.

VI. Reihe.

Heft

1. **Paulus als Seelsorger.** Von † D. C. F. Georg Heinrici, Geh. Rat u. Professor in Leipzig.
2. **Die Bibelkritik im Religionsunterricht.** Von † D. Traugott Hahn, Professor und Universitätsprediger in Dorpat.
3. **Die letzten Lebensjahre des Paulus.** Eine Studie zur Geschichte des apostolischen Zeitalters. Von Mag. theol. Johannes Frey †, Dorpat
4. **Die sittlichen Forderungen Jesu.** Von D. Otto Kirn †, Professor in Leipzig
5. **Franz von Assisi und die Nachahmung Christi.** Von D. Johannes von Walter, Professor der Theologie zu Wien
6. **Nietzsche und wir Christen.** Von D. R. H. Grützmacher Professor der Theologie in Erlangen.
7. **Die Trinität.** Ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Frage. Von D. Friedrich Kropatschek †, Professor in Breslau
8. **Das Gewissen bei Paulus.** Von Lic. theol. Rudolf Steinmetz in Münden
9. **Moses und das Gesetz** I: Gesetzgebung in Israel und Babel, (Moses und Hammurabi). Von D. J. W. Rothstein Professor in Münster
10/11. **Moses und das Gesetz** II: Moses, sein Leben und sein Lebenswerk. Von demselben
12. **Die soziale Predigt der Propheten.** Von D. Johannes Herrmann, Prof. in Rostock.

VII. Reihe.

Heft

1. **Natur und Allgegenwart Gottes.** Von Reinhold Seeberg, Geheimrat und Prof. in Berlin
2. **Das Evangelium von Jesus Christus.** Von D. Ludwig Ihmels, Prof. der Theologie in Leipzig
3. **Worte Jesu**, die nicht in der Bibel stehen. Von D. Alfred Uckeley, Professor der Theologie in Königsberg i. Pr.
4. **Die Krankheit des Apostels Paulus.** Von Dr. Hermann Fischer, Professor der Chirurgie, Geh. Medizinalrat (Breslau-Berlin)
5. **Das Aposteldekret.** Von Lic. theol. Rudolf Steinmetz in Münden
6/7. **Das apostolische Glaubensbekenntnis und das Neue Testament.** Von Geheimrat D. Dr. Johannes Kunze, o. Professor der Theologie in Greifswald
8. **Pantheistischer und theistischer Monismus.** Von Johannes Repke, Superintendent in Michelau in Schlesien
9/10. **Die Heilsgewißheit.** Von † D. Martin Kähler, Professor in Halle
11. **Die jüdische Gemeinde von Elephantine und ihre Beziehungen zum Alten Testament.** Von Prof. Lic. Anton Jirku in Kiel
12. **Die Bedeutung des Johannesevangeliums für das Geistesleben der Gegenwart.** Von † Prof. D. F. Barth, Bern

VIII. Reihe.

Heft

1. **Maria, die Mutter Jesu.** Von D.Dr. Karl von Hase †, Oberkonsistorialrat und Prof. in Breslau
2/3. **Lebensverneinung und Lebensbejahung in moderner Auffassung und in neutestamentlicher Beleuchtung.** Von D. Friedrich Mahling, Konsistorialrat und Prof. in Berlin
4. **Die Vergebung der Sünden.** Von D. Carl Stange, Prof. an der Universität Göttingen
5. **Der Katechismus als pädagogisches Problem.** Von Otto Eberhard, Seminardirektor in Greiz
6. **Die Mission des Christentums und die Weltpolitik der Nationen.** Von D. Hermann Jordan, Professor an der Universität Erlangen
7. **Mystik, Gotteserlebnis und Protestantismus.** Von Lic. Wilhelm Koepp, Priv.-Doz. in Halle.
8. **Die Beziehung des Christentums zum griechischen Heidentum.** Im Urteil der Vergangenheit und Gegenwart. Von Prof. Lic. Dr. Walther Glawe in Münster
9. **Das Evangelium und die primitiven Rassen.** Von D. Carl Meinhof, Prof. in Hamburg
10. **Die Geschichtschreibung im Alten Testament.** Von D. Dr. Eduard König, ord. Professor und Geh. Konsistorialrat in Bonn
11. **Die Bodenständigkeit der synoptischen Überlieferung vom Werke Jesu.** Von † D. Dr. Georg Heinrici, Geh. Rat u. Professor in Leipzig
12. **Buddhistische Strömungen der Gegenwart.** Von Prof. Lic. Dr. Walther Glawe in Münster

IX. Reihe.

Heft

1. **Jean Jaques Rousseau und das biblische Evangelium.** Von D. W. Hadorn, Prof. in Bern
2/3. **Lohn und Strafe** in ihrem Verhältnis zu Religion und Sittlichkeit nach neutestamentlicher Anschauung. Von D. Friedrich Mahling, Konsistorialrat und Professor in Berlin-Charlottenburg
4. **Die Seelenwanderung.** Von Robert Falke, Konsistorialrat und Superintendent in Wernigerode
5. **Das heilige Land** im Lichte der neuesten Ausgrabungen und Funde. Von Lic. theol. Knieschke, Oberpfarrer in Pelz
6. **Jacob Böhmes Deutsches Christentum.** Von Lic. Dr. W. Elert, Pastor in Seefeld b. Kolberg.
7. **Jesus und die Rabbinen.** Von Priv.-Doz. Lic. Gerh. Kittel, Leipzig
8. **Die Bekehrung des Paulus.** Von Prof. Lic. Joh. Behm, Königsberg
9. **Sören Kierkegaard und das biblische Christentum.** Von Lic. Alfred Th. Jörgensen Privatdozent an der Universität Kopenhagen
10. **Erdbestattung oder Feuerbestattung.** Der biblische Brauch auf ethnographischem Hintergrund. Von Prof. D. Dr. Wilh. Caspari, Breslau
11. **Die Sklaverei im Neuen Testament.** Von D. Johannes von Walter Professor a. d. Universität Wien
12. **Robert Pearsall Smith und der Perfektionismus.** Von Direktor Fr. Winkler in Oels i. Schl.

X. Reihe.

Heft

1. **Die Bibel und der Krieg.** Von Prof. D. Karl Dunkmann in Greifswald
2. **Die Christian Science in biblischer Beleuchtung.** Von Dozent Pfarrer A. Rlegg in Zürich-Birmensdorf
3. **Die Mission in dem gegenwärtigen Weltkriege.** Von Prof. D. Jul. Richter, Berlin-Steglitz

Heft

4. **Das tausendjährige Reich.** Von Professor D. W. Hadorn, Bern
5. **Deutscher Glaube und christliches Bekenntnis.** Von Prof. D. Johannes Meyer, Göttingen
6. **Das Christentum Bismarcks.** Von Geh. Konsistorialrat Prof. D. Dr. Reinhold Seeberg.
7. **Der biblische Friedensgedanke nach dem Alten Testament.** Von Wilhelm Caspari, Dr. theol. et. phil. a. o. Prof. d. ev. Theol. in Breslau
8. **Das Kreuz Christi.** Von † Prof. D. Dr. Georg Dater, Pozsony-Preßburg
9/10. **Urchristliches Gemeindeleben.** Von Konsistorialrat Prof. D. Steinbeck, Breslau
11/12. **Der Brief an die Hebräer.** Ein Ermunterungsschreiben an zagende Christen. Von Prof. D. Eduard Riggenbach, Basel

---

XI. Reihe.

Heft

1. **Der Himmel des Christen.** Von † Prof. D. Kropatschek in Breslau
2. **Kismet oder Vorsehung?** Von Oberpfarrer Lic. theol. W. Knieschke, Peitz
3. **Die Urreligion.** Von Prof. D. Dr. K. Beth, Wien
4. **Petrus.** Von Prof. D. O. Procksch, Greifswald
5/6. **Das religiöse Erlebnis führender Persönlichkeiten in der Erweckungszeit des 19. Jahrhunderts.** Von D. G. Nathanael Bonwetsch, Professor der Theologie in Göttingen
7. **Jesus als Seelsorger.** Von Lic. Gerhard Kittel, Privatdozent an der Universität Leipzig
8/9. **Wie wurde Luther zum Reformator?** Von D. G. Nathanael Bonwetsch, Professor an der Universität Göttingen
10. **Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.** Von Geheimrat Prof. Weniger, Weimar
11/12. **Wunder und Heilsgeschichte.** Von Professor D. Carl Stange Göttingen

---

XII. Reihe.

Heft

1. **Das alttestamentliche Lehrstück von der mosaischen Zeit.** Von Lic. Dr. Anton Jirku, Priv.-Dozent in Kiel
2/3. **Luther und das Apostolikum.** Von D. Johannes Meyer, Professor der Theologie in Göttingen
4. **Religion im Feld.** Von Prof. Lic. E. Seeberg, Priv.-Doz. an der Universität Greifswald
5/6. **Schiller, der Idealist.** Von Dr Martin Schulze, Pfarrer in Erlangen
7/8. **Weltordnung und unverdiente Not** nach dem Alten Testament (Theodizee) Von Prof. D. Wilhelm Caspari in Breslau.
9/10. **Der Weg zu Gott.** Von Geheimrat Prof. D. Erich Schaeder zu Breslau.
11/12 **Die indische theologische Spekulation und die Trinitätslehre.** Von Lic theol. H. W. Schomerus, Kiel

---

XIII. Reihe.

Heft

1. **Unser evangelischer Glauben im Geisteskampfe der Gegenwart.** Von D. Johannes von Walter, Professor in Wien.
2/3. **Das Christentum als Religion der Kraft.** Eine religionspsychologische Studie. Von Konsistorialrat Professor D. Steinbeck in Breslau.
4. **Die Propheten des A.-T. und ihre Gegner.** Von Lic Eduard Sachße, Privatdozent an der Universität Münster i. W.
5/6. **Die Frau in der alten Kirche.** Von Lic. Wilh. Braun, a. o. Prof. d. Theol. in Heidelberg.
7/8. **Der Sozialismus und das Christentum.** Eine Skizze von D. Fritz Wilke, Universitätsprofessor in Wien.
9/10. **Irrwege bei der Verteidigung des Glaubens** von Lic. Dr W. Elert, Breslau.
11/12. **Das Jakobus-Evangelium** von Ludwig Lemme

XIV. Reihe

Heft

1. **Jesus der Herr.** Von Prof D. A. Jucker.
2/5. **Christentum und Idealismus.** Gedanken über die Zukunft der Kirche und der Theologie von Reinhold Seeberg.
6/7. **Die Welt der Ewigkeit.** Von Lic. Wilhelm Koepp Privatdozent in Halle.
8. **Die neue Zeit und die Schulerziehung** von Schulrat Otto Eberhard, Seminardirektor in Greiz.
9/10. **Die neue Zeit und das Bekenntnis** von Prof. Dr. Wilhelm Caspari.
11/12. **Wie gewinnen wir den Arbeiter für das Christentum?** Von P. M. Wetzel, Archidiakonus am Dom zu Cammin i. Pom..

Jede Einzelnummer der 1.—14. Reihe kostet z. Zt. M. 12,— die Doppelnummer M. 24,—, die ganze Reihe (1—14) je M. 108.—.
Jede Reihe gebunden M. 180,—, jede Einbanddecke M. 45,—.

Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an den Herausgeber Professor D. Johannes von Walter, Rostock in Mecklenburg, Cloydstr. 22.

VI. Reihe.

Heft

1. **Paulus als Seelsorger.** Von † D. C. F. Georg Heinrici, Geh. Rat u. Professor in Leipzig. —.50
2. **Die Bibelkritik im Religionsunterricht.** Von † D. Traugott Hahn, Professor und Universitätsprediger in Dorpat. —.50
3. **Die letzten Lebensjahre des Paulus.** Eine Studie zur Geschichte des apostolischen Zeitalters. Von Mag. theol. Johannes Frey†, Dorpat —.40
4. **Die sittlichen Forderungen Jesu.** Von D. Otto Kirn †, Professor in Leipzig —.50
5. **Franz von Assisi und die Nachahmung Christi.** Von D. Johannes von Walter, Professor der Theologie zu Wien —.50
6. **Nietzsche und wir Christen.** Von D. R. H. Grützmacher Professor der Theologie in Erlangen. —.60
7. **Die Trinität.** Ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Frage. Von D. Friedrich Kropatscheck †, Professor in Breslau —.50
8. **Das Gewissen bei Paulus.** Von Lic. theol. Rudolf Steinmetz in Münden —.50
9. **Moses und das Gesetz I:** Gesetzgebung in Israel und Babel, (Moses und Hammurabi). Von D. J. W. Rothstein Professor in Münster —.60
10/11. **Moses und das Gesetz II:** Moses, sein Leben und sein Lebenswerk. Von demselben —.90
12. **Die soziale Predigt der Propheten.** Von D. Johannes Herrmann, Prof. in Rostock. —.50

VII. Reihe.

Heft

1. **Nähe und Allgegenwart Gottes.** Von Reinhold Seeberg, Geheimrat und Prof. in Berlin —.60
2. **Das Evangelium von Jesus Christus.** Von D. Ludwig Ihmels, Prof. der Theologie in Leipzig —.60
3. **Worte Jesu**, die nicht in der Bibel stehen. Von D. Alfred Uckeley, Professor der Theologie in Königsberg i. Pr. —.50
4. **Die Krankheit des Apostels Paulus.** Von Dr. Hermann Fischer, Professor der Chirurgie, Geh. Medizinalrat (Breslau-Berlin) —.50
5. **Das Aposteldekret.** Von Lic. theol. Rudolf Steinmetz in Münden —.50
6/7. **Das apostolische Glaubensbekenntnis und das Neue Testament.** Von Geheimrat D. Dr. Johannes Kunze, o. Professor der Theologie in Greifswald —.90
8. **Pantheistischer und theistischer Monismus.** Von Johannes Reyke, Superintendent in Michelau in Schlesien —.50
9/10. **Die Heilsgewißheit.** Von † D. Martin Kähler, Professor in Halle —.80
11. **Die jüdische Gemeinde von Elephantine und ihre Beziehungen zum Alten Testament.** Von Prof. Lic. Anton Jirku in Kiel —.50
12. **Die Bedeutung des Johannesevangeliums für das Geistesleben der Gegenwart.** Von † Prof. D. F. Barth, Bern —.50

VIII. Reihe.

Heft

1. **Maria, die Mutter Jesu.** Von D. Dr. Karl von Hase †, Oberkonsistorialrat und Prof. in Breslau —.50
2/3. **Lebensverneinung und Lebensbejahung in moderner Auffassung und in neutestamentlicher Beleuchtung.** Von D. Friedrich Mahling, Konsistorialrat und Prof. in Berlin 1.—
4. **Die Vergebung der Sünden.** Von D. Carl Stange, Prof. an der Universität Göttingen —.50
5. **Der Katechismus als pädagogisches Problem.** Von Otto Eberhard, Seminardirektor in Greiz —.60
6. **Die Mission des Christentums und die Weltpolitik der Nationen.** Von D. Hermann Jordan, Professor an der Universität Erlangen —.50
7. **Mystik, Gotteserlebnis und Protestantismus.** Von Lic. Wilhelm Koepp, Priv.-Doz. in Halle. —.60
8. **Die Beziehung des Christentums zum griechischen Heidentum.** Im Urteil der Vergangenheit und Gegenwart. Von Prof. Lic. Dr. Walther Glawe in Münster —.50
9. **Das Evangelium und die primitiven Rassen.** Von D. Carl Meinhof, Prof. in Hamburg —.60
10. **Die Geschichtschreibung im Alten Testament.** Von D. Dr. Eduard König, ord. Professor und Geh. Konsistorialrat in Bonn —.60
11. **Die Bodenständigkeit der synoptischen Überlieferung vom Werke Jesu.** Von † D. Dr. Georg Heinrici, Geh. Rat u. Professor in Leipzig —.50
12. **Buddhistische Strömungen der Gegenwart.** Von Prof. Lic. Dr. Walther Glawe in Münster —.50

IX. Reihe.

Heft

1. **Jean Jaques Rousseau und das biblische Evangelium.** Von D. W. Hadorn, Prof. in Bern —.50
2/3. **Lohn und Strafe** in ihrem Verhältnis zu Religion und Sittlichkeit nach neutestamentlicher Anschauung. Von D. Friedrich Mahling, Konsistorialrat und Professor in Berlin-Charlottenburg 1.—
4. **Die Seelenwanderung.** Von Robert Falke, Konsistorialrat und Superintendent in Wernigerode —.50
5. **Das heilige Land** im Lichte der neuesten Ausgrabungen und Funde. Von Lic. theol. Knieschke, Oberpfarrer in Peitz —.50
6. **Jacob Böhmes Deutsches Christentum.** Von Lic. Dr. W. Elert, Pastor in Seefeld b. Kolberg. —.60
7. **Jesus und die Rabbinen.** Von Priv.-Doz. Lic. Gerh. Kittel, Leipzig —.50
8. **Die Bekehrung des Paulus.** Von Prof. Lic. Joh. Behm, Königsberg —.50
9. **Sören Kierkegaard und das biblische Christentum.** Von Lic. Alfred Th. Jörgensen Privatdozent an der Universität Kopenhagen —.50
10. **Erdbestattung oder Feuerbestattung.** Der biblische Brauch auf ethnographischem Hintergrund. Von Prof. D. Dr. Wilh. Caspari, Breslau —.60
11. **Die Sklaverei im Neuen Testament.** Von D. Johannes von Walter Professor a. d. Universität Wien —.50
12. **Robert Pearsall Smith und der Perfektionismus.** Von Direktor Fr. Winkler in Oels i. Schl. —.50

X. Reihe.

Heft

1. **Die Bibel und der Krieg.** Von Prof. D. Karl Dunkmann in Greifswald —.60
2. **Die Christian Science in biblischer Beleuchtung.** Von Dozent Pfarrer A. Rüegg in Zürich-Birmensdorf —.60
3. **Die Mission in dem gegenwärtigen Weltkriege.** Von Prof. D. Jul. Richter, Berlin-Steglitz —.60
4. **Das tausendjährige Reich.** Von Professor D. W. Hadorn, Bern —.60

Heft

5. **Deutscher Glaube und christliches Bekenntnis.** Von Prof. D. Johannes Meyer, Göttingen —.60
6. **Das Christentum Bismarcks.** Von Geh. Konsistorialrat Prof. D. Dr. Reinhold Seeberg, —.60
7. **Der biblische Friedensgedanke nach dem Alten Testament.** Von Wilhelm Caspari. Dr. theol. et. phil. a. o. Prof. d. ev. Theol. in Breslau —.60
8. **Das Kreuz Christi.** Von † Prof. D. Dr. Georg Dazer, Pozsony-Preßburg —.60
9/10. **Urchristliches Gemeindeleben.** Von Konsistorialrat Prof. D. Steinbeck, Breslau —.90
11/12. **Der Brief an die Hebräer.** Ein Ermunterungsschreiben an zagende Christen. Von Prof. D. Eduard Riggenbach, Basel —.80

XI. Reihe.

Heft

1. **Der Himmel des Christen.** Von † Prof. D. Krovatscheck in Breslau —.30
2. **Kismet oder Vorsehung?** Von Oberpfarrer Lic. theol. W. Kniesche, Peitz —.30
3. **Die Unreligion.** Von Prof. D. Dr. K. Beth, Wien —.30
4. **Petrus.** Von Prof. D. O. Procksch, Greifswald —.30
5/6. **Das religiöse Erlebnis führender Persönlichkeiten in der Erweckungszeit des 19. Jahrhunderts.** Von D. G. Nathanael Bonwetsch, Professor der Theologie in Göttingen —.60
7. **Jesus als Seelsorger.** Von Lic. Gerhard Kittel, Privatdozent an der Universität Leipzig —.30
8/9. **Wie wurde Luther zum Reformator?** Von D. G. Nathanael Bonwetsch, Professor an der Universität Göttingen —.60
10. **Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.** Von Geheimrat Prof. Weniger, Weimar —.30
11/12. **Wunder und Heilsgeschichte.** Von Professor D. Carl Stange Göttingen —.60

XII. Reihe.

Heft

1. **Das alttestamentliche Lehrstück von der mosaischen Zeit.** Von Lic. Dr. Anton Jirku, Priv.-Dozent in Kiel —.30
2/3. **Luther und das Apostolikum.** Von D. Johannes Meyer, Professor der Theologie in Göttingen —.60
4. **Religion im Feld.** Von Prof. Lic. E. Seeberg, Priv.-Doz. an der Universität Greifswald —.30
5/6. **Schiller, der Idealist.** Von Dr. Martin Schultze, Pfarrer in Erlangen —.60
7/8. **Weltordnung und unverdiente Not** nach dem Alten Testament (Theodizee) Von Prof. D. Wilhelm Caspari in Breslau. —.60
9/10. **Der Weg zu Gott.** Von Geheimrat Prof. D. Erich Schaeder zu Breslau. —.60
11/12 **Die indische theologische Spekulation und die Trinitätslehre.** Von Lic theol. H. W. Schomerus, Kiel —.60

XIII. Reihe.

Heft

1. **Unser evangelischer Glaube im Geisteskampfe der Gegenwart.** Von D. Johannes von Walter, Professor in Wien. —.30
2/3. **Das Christentum als Religion der Kraft.** Eine religionspsychologische Studie. Von Konsistorialrat Professor D. Steinbeck in Breslau. —.60
4. **Die Propheten des A.-T. und ihre Gegner.** Von Lic Eduard Sachsse, Privatdozent an der Universität Münster i. W. —.30
5/6. **Die Frau in der alten Kirche.** Von Lic. Wilh. Braun, a. o. Prof. d. Theol. in Heidelberg. —.60
7/8. **Der Sozialismus und das Christentum.** Eine Skizze von D. Fritz Wilke, Universitätsprofessor in Wien. —.60
9/10. **Irrwege bei der Verteidigung des Glaubens** von Lic. Dr. W. Elert, Breslau. —.60
11/12. **Das Jakobus-Evangelium** von Ludwig Lemme. —.60

XIV. Reihe

Heft

1. **Jesus der Herr.** Von Prof. D. A. Juncker. —.30
2/5. **Christentum und Idealismus.** Gedanken über die Zukunft der Kirche und der Theologie von Reinhold Seeberg. 1.20
6/7. **Die Welt der Ewigkeit.** Von Lic. Wilhelm Koepp Privatdozent in Halle. —.60
8. **Die neue Zeit und die Schulerziehung** von Schulrat Otto Eberhard, Seminardirektor in Gretz. —.30
9/10. **Die neue Zeit und das Bekenntnis** von Prof. Dr. Wilhelm Caspari. —.60
11/12. **Wie gewinnen wir den Arbeiter für das Christentum?** Von P. M. Wetzel, Archidiakonus am Dom zu Cammin i. Pom. —.60

XV. Reihe.

Heft

1/2. **Heilsgeschichtliche und religionsgeschichtliche Betrachtung des Neuen Testaments.** Von D. Johannes Behm, Professor an der Universität Königsberg. —.60
3/4. **Jesu Stellung in der Geschichte des Gebets** von Prof. D. Alfred Juncker, Königsberg i. Pr. —.60
5/6. **Die Belebung der Kirchengemeinden** von Dr. D. Behm. —.60
7/8. **Der Rechtfertigungsglaube und sein religiöser Wert** von D. Hilbert. —.60
9—12. **Kultur- und Geisteswelt des Buches Hiob** Lic. W. Kniesche. 1.60

Ein ganze Reihe zu 12 Nummern von der I.—X. Reihe kostet M. 5,50. von der XI.—XV. Reihe je M. 3.50.

Gebunden jede Reihe M. 2,— mehr. Jede Einbanddecke M. 2,—

Manuskripte und Zuschriften sind zu richten an den Herausgeber Professor D. Johannes von Walter, Rostock in Mecklenburg, Cloydstr. 22.